

Riesfaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Kraftschrift: Tagesblatt Riesfa,
Journ. Nr. 20.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Anwaltschaft beim Amtsgerichte und des
Rates der Stadt Riesfa, des Finanzamts Riesfa und des Hauptamts Meissen, sowie des Gemeinderates Gröba.

Postkonto: Dresden 1330
Konto Riesfa Nr. 22.

Nr. 145.

Sonnabend, 24. Juni 1922, abends.

75. Jahrg.

Das Riesfaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, monatlich 24.— Mark ohne Beirgerlohn. Einzelnummern 1.00 Mark. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 30 mm breite, 3 mm hohe Grundschriftzeile (8 Zeilen) 4.50 Mark; je nach Umfang und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Nach- und Vorkaufspreise 1 Mark. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt 10%, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontos gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesfa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Renger & Winterlich, Riesfa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: L. W. F. Zeigler, Riesfa; für Anzeigentel: Wilhelm Dittich, Riesfa.

Für das städtische Krankenhaus und Versorgungsheim zu Riesfa ist die Fleisch- und Wurstwarenlieferung auf das 2. Halbjahr 1922 zu vergeben. Geschlossene Offerten sind im Rathaus, Zimmer Nr. 11, wo auch die Lieferungsbedingungen und die Vorzüge zu den Angeboten einzuholen sind, bis 28. Juni 1922 abzugeben.
Der Rat der Stadt Riesfa, am 24. Juni 1922.

Wegen Massenschüttung wird der Kommunikationsweg von Bahra nach Gröba vom 27. Juni bis 2. Juli gesperrt. Der Verkehr wird über Altdörfchen verwirklicht.
Bahra, den 25. Juni 1922.

Vertikales und Sächsisches.

Riesfa, den 24. Juni 1922.

— Trauergeläut. Aus Anlaß der Uebergabe deutschen Gebietes an Polen in Oberschlesien findet morgen um 12 bis 1/2 Uhr Trauergeläut statt.

— Johannistag. Am gestrigen Abend veranstaltete die hiesige Oberrealschule unter Frau Schönebaums Leitung in der Trinitatiskirche eine Johannistagfeier, deren Mittelpunkt die Erziehung des Ehrenmales für die im Weltkrieg gefallenen Lehrer und Schüler dienen soll. Leider war die Kirche nur schwach besetzt. — Satten wir erst am vorigen Sonntag Gelegenheit, Wäfers meisterhaftem Spiel zu lauschen, so diesmal dem Schönebaums, der die Feier mit einer Improvisation über ein sächsisches Thema (Wohl. Kl. 1. Band, Nr. 2) einleitete. Einem schnellen Satz mit dem Hauptthema folgte ein weicher Adagio mit einem Seitenthema und sodann wieder ein schneller Satz, der in kraftvoller Steigerung das Hauptthema variierte und durch verschiedene Tonarten durchführte. — Zum Gedächtnis der Gefallenen spielte der Violoncello (4 Viol. und Cello) Handels Trauermarsch aus dem Oratorium „Saul“. Ganz prächtig sang der Schulchor unter Schönebaums Leitung. Mit dem fünfstimmigen Chor „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“ (cantus firmus Christus, der ist mein Leben“ im Sopran) von Joh. Bach, dem Oheim Joh. Seb. Bach, hatte er sich keine leichte Aufgabe gestellt. Nach Schriftleitung und Gebet (Derr W. Friedrich) sang er noch zwei Chöre aus Mendelssohns „Elias“ („Wirh dein Anliegen auf den Herrn“, „Wer bis an das Ende beharrt“) und zum Schluß Schönebaums „Kyrie eleison“. Lobenswert war die Ansprache und die Aufmerksamkeit, mit der die Sängerschaft dem Stabe ihres Leiters folgte. Joh. Wolffs Französisches Lied „Sei nur still“ ist von Schönebaum für zwei Singstimmen bearbeitet worden und wurde (bis auf eine kleine Ausnahme) hübsch sicher gesungen. Die Begleitung der Chöre hatte in dankenswerter Weise Herr Kirchenmusikdirektor Fischer übernommen. — Mit allgemeinem Gesang schloß die eindrucksvolle Feier.

— Fahrrad Diebstahl. Am 21. d. Mts. ist aus einem Aufbewahrungsräume des alten Chemnitz Bahnhofs ein Herrenrad, Marke „Aair“, Nr. unbekannt, schwarzer Rahmen, gelbe Felgen, vernickelte nach unten gebogene etwas verrostete Lenkstange, vernickelte Speichen, ziemlich neue Gummibereifung, gestohlen worden. Sachdienliche Wahrnehmungen wolle man der Polizei zur Kenntnis bringen.

— 36. Sächsischer Gastwirtstag. Die Verhandlungen des in Meissen tagenden 36. Sächsischen Gastwirtsverbandstages wurden am Mittwoch fortgesetzt. Von den Verhandlungen am Dienstag ist nachzutragen, daß folgender Antrag nach eingehender Debatte einstimmig angenommen wurde: „Die Jahres-Capitalversammlung stellt nach dem Bericht der Delegierten fest, daß durch die losloste Steigerung aller Waren ein ganz bedeutender Anstieg im Gastwirtsstande eingetreten ist, der sich in der Kaufkraft durch die Konkurrenz beim Verkauf von Bier bemerkbar macht, da die Flaschenbierhandlungen ihre Waren zu wesentlich niedrigeren Preisen verkaufen und die Brauereien selbst den Verkauf ihrer Produkte an das Privatpublikum mehr denn je betreiben. Der Verbandsvorstand wird aus diesem Grunde beauftragt, mit dem Brauerverband in Verbindung zu treten, um Hilfe zu schaffen oder eine Preisregulierung dahingehend vorzunehmen, daß die Konkurrenz für die Dauer ausgeschaltet und ein möglichst einheitlicher Ausschankpreis durchgeführt wird.“ Als Ort des Verbandstages 1923 wurde Mittweida gewählt. Der Präsident des Deutschen Gastwirtsverbandes begrüßte es, daß der Sächsische Gastwirtsverband den Beitritt zum Deutschen Gastwirtsverband in die Wege geleitet habe. In die Kampfmethode des Deutschen Gastwirtsverbandes sollen auch nach dem Anschluß kleinerer politischer Tendenzen hineingetragen werden. Jede politische Partei werde aber bis auf das Wesentliche bekämpft, die die Lebensnotwendigkeiten des Gastwirtsstandes nicht genügend respektiert. Es wurde eine Entschließung einstimmig genehmigt, die sich ganz entschieden gegen den Entwurf eines Gesetzes gegen den Alkoholmißbrauch ausdrückt. Der Verbandsvorstand soll nichts unversucht lassen, die Regierung zu bewegen, das Weinsteuergesetz dahin abzuändern, daß die Weinsteuer nicht wie bisher vom Verbraucher, sondern vom Produzenten erhoben wird. Die Versammlung nahm ferner eine Entschließung an, in der es u. a. heißt: „Der Verbandstag protestiert gegen weitere Erhöhungen der schon bestehenden Sondersteuern und weitere Einführungen von Sondersteuern für das Gastwirtsstandes.“ Ein ausführliches Referat des Geschäftsführers des Verbandes, Wagner-Leipzig, behandelt das Pflanzland, das allgemein nach dem Antrag Leipsigs abgelehnt wurde.

— Sondertagung von Kaufleuten aus der Jugendbewegung. In den zahlreichen Münden und Verbänden der deutschen Jugendbewegung wird jahresweise eine Umfrage von Arbeit verrichtet für die städtische, geistige und körperliche Erziehung junger Jugend. So tritt die Jugendbewegung immer mehr als anerkannter Mitbewerber und Mitsprache bei hiesigen Kaufleuten in die Öffentlichkeit. Eine idealistische Berufsauf-

lösung, die den Beruf als Dienst am Volke hinstellt, findet in ihr größte Verbreitung. Vom 8.—10. Juli ds. J. tagen beispielsweise zum ersten Male die Wandervogel-Kaufleute in vorerwähntem Sinne in Oberlausigen bei Caspel. Die Einladung zu diesem „Tag der Kaufmanns- und Leben“ ging aus von dem Bund für deutsches Wandern und Leben „Die fahrenden Gesellen“. Namhafte Führer werden in Vorträgen Aufgaben und Wege weisen, die der deutsche Kaufmann als Volkserzieher und Gestalter deutscher Kultur zu beachten hat. Wertvolle Ausstellungen werden das gelobte Wort ergänzen. Alle Kaufleute können daran teilnehmen. Anmeldungen sind zu richten an den Arbeitsausschuß der Kaufmannsgilde, Damburg 36, Colkerwall 4.

— Die Geschäftsräume des Zentralgewerksamtes für Kriegerverletzte und Kriegsgenossen, Abteilung Sachsen, sind unter dem heutigen Tage in Dresden von Birkenstraße 38 nach Marktstraße 11 in die Räume des ehemaligen Bezirkskommandos verlegt worden. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß alle Anfragen über Verluste, Beurteilung von Nachlass und Erbschaftangelegenheiten, soweit sie sächsische Heeresangehörige betreffen, nur an die obengenannte Behörde zu richten sind und von dieser erledigt werden.

— Das Gewerbeverzeichnisse. In dem Verzeichnis der Buchdruckerei der Wilhelm und Bertha v. Raenich-Stiftung in Dresden erschien ein vom Sächsischen Finanzministerium herausgegebenes Buch über das Gewerbeverzeichnis vom 6. Oktober 1921 nach Ausführungsverordnung vom 25. Januar 1922. Allen Gewerbetreibenden, die eine Steuererklärung abgeben müssen, dürfte es hierbei ein willkommenes Belegwerk sein. Der Preis beträgt für das Buch 32 Mark.

— Die Auszahlung der Beamtensätze. Durch die Presse wurde mitgeteilt, daß den Beamten und Angestellten des Reiches die am 30. Juni und 1. Juli fälligen Bezüge bereits am 24. ds. Mts. ausbezahlt werden. Die W.A. an zuständiger Stelle erfährt, sind die Rollen angewiesen worden, die Gehaltsauszahlungen nicht am 24., sondern vom 26. Juni ab vorzunehmen. Es soll zunächst mit der Auszahlung der Bezüge der unteren Besoldungs- und Vergütungsgruppen begonnen werden.

— Rundgebung des sächsischen Handwerks zur Wohnungsnot. Der Landesauschuß des sächsischen Handwerks, Geschäftsstelle Dresden-A., Große Zwingstraße Nr. 8, erläßt folgende Rundgebung: Seit längerer Zeit besteht ein außerordentlicher Mangel an Facharbeitern des Baugewerbes, der Reichs- und Staatsbehörden Anlaß gegeben hat, gesetzliche Maßnahmen hiergegen zu treffen. Im Vordergrund hierbei steht die sogenannte Umschulung von ungelerten und Hilfsarbeitern zu Facharbeitern, wozu besondere Umschulungsanstalten eingerichtet wurden. Nach den bisherigen Erfahrungen mit diesen Anstalten bestehen im Baugewerbe jedoch keinerlei Hoffnungen, auf diesem Gebiete nennenswerte Fortschritte in der Behebung der Wohnungsnot zu erzielen. Dagegen wird zweifellos ein größerer Erfolg zu erwarten sein, wenn die im Baugewerbe noch bestehende 48stündige Arbeitswoche auf 48 Stunden heraufgesetzt und der noch vielfach gegen die notwendige Akkordarbeit erhobene Widerstand aufgegeben würde. In diesem Zusammenhang ist ein vor kurzem vom Bezirkslohnamt Sachsen des Baugewerbes gefasster Beschluß von größter Bedeutung. Der Beschluß, der von dem paritätisch zusammengesetzten Ausschuss der Arbeitgeber und Arbeitnehmer unter unparteiischem Vorsitz gefasst wurde, sagt: „Das Bezirkslohnamt hält es in Anbetracht der wirtschaftlichen Verhältnisse und des Mangels an Facharbeitern für dringend notwendig, daß sich die Parteien auf die Einführung der 48stündigen Arbeitswoche einigen.“ Wenn diesem Beschluß auch noch keine verbindliche Wirkung zukommt, so dürfte es doch im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse und der Behebung der Wohnungsnot liegen, wenn die Organisationen im Baugewerbe baldig eine derartige Regelung allgemein durchzuführen.

— Große Unterschlagungen eines Bankbeamten. Eine Dresdner Korrespondenz schreibt: Seit Ende vergangener Woche ist der 1895 in Dresden geborene, verheiratete Bankbeamte Walter Bergbold flüchtig geworden. Der ungetreue Beamte war in der Posten-Abteilung des Chemnitzer Bankvereins, Hauptgeschäft Dresden, angestellt. Er hat dort für rund 700000 Mark ausländische, in der Hauptsache englische Notizen unterschlagen. Bergbold ist 170 Zentimeter groß. Wobin er sich gewendet, stand am gestrigen Freitag noch nicht fest. Umfangreiche Ermittlungen über seinen Verbleib sind inzwischen angestellt worden. Nach einer weiteren Meldung soll sich Bergbold auch andere Unregelmäßigkeiten haben zuschulden kommen lassen, doch muß erst das Ergebnis der Untersuchung abgewartet werden.

— Gröba. Anlässlich der Elternratswahl findet am Montag, den 26. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthof Gröba, ein Vortrag statt (siehe Anzeiger), zu dem alle Eltern herzlich eingeladen sind.

— Gröba. Am Mittwoch fand im Gasthaus zum Anker in Gröba die diesjährige Generalversammlung der Eltern- und Frauenvereins statt. Gemeindefürsorge

Bezirksarbeitsnachweis Großenhain, Nebenstelle Riesfa

— Bahnhofstraße Nr. 17. Tel. Nr. 40. —
Kostenlose Arbeitsvermittlung und Stellennachweis für Jedermann.
Meldezeit für Frauen vorm. 8.—10, für Männer 10.—12 1/2 Uhr.
Offene Stellen für: 3 Köchler, 9 Böttcher, 1 Holz-Drechsler, 1 Sattler (auf Wagenarbeit), 1 Buchbinder, 1 Maler, 1 Friseur, 1 Biegelbeder, 2 Fahrrad-Schlosser, eine größere Anzahl Schlosser, Schmiede, Dreher, Maschinisten, Arbeiter und Arbeitsburken (für Eisenwerk), 1 Stenotypistin, mehrere Landarbeiter, Verdenburken, Mägde, Haus- und Küchenmädchen, 1 Schirmer (auf Land), 1 Sattlerlehrling, 2 Friseurlehrlinge, 2 Bäckerlehrlinge, 2 Schmiedelehrlinge.

Schmidt als Vorsitzender betonte in seinem Geschäftsbericht, daß die Haupttätigkeit der Verwaltung im vergangenen Jahre darauf gerichtet werden mußte, die im Besitz der Genossenschaft befindlichen Grundstücke vor dem Verfall zu schützen. Größere Reparaturen, die sich notwendig machen, mußten zurückgestellt werden, weil Mittel hierfür nicht vorhanden waren. Trotzdem der Landstund wiederholt geklärt wurde, reichte es nicht dazu aus, um einen Ausgleich in der Bilanz herbeizuführen. Am 1. Juli tritt wiederum eine wesentliche Erhöhung der Mieten ein, damit die Genossenschaft vor dem Ruin bewahrt werde. Der vorgetragene Kostenbericht durch den Kassierer Adhler zeigte denn auch den anwesenden Genossen, daß es mit Unterbilanz abschließt. Erfreulicherweise sei diese durch Zurechnung in namhafter Höhe wieder weitgemacht worden. Der Aufsichtsratsvorsitz. Scholze trug den gesetzlichen Revisionsbericht vor, aus dem entnommen werden konnte, daß die Geschäftsführung einwandfrei erfolgt ist. Nach ausgiebiger Debatte, in der die Maßnahmen der Verwaltung für eine finanzielle Gesundung gutgeheißen wurden, wurde dem Vorstande Entlastung erteilt. Darauf wird ein 4. Nachtrag zu den Satzungen beschlossen, aus dem als wichtig hervorgehoben ist, daß der Geschäftsanteil von 200 auf 500 Mark erhöht wird. Anstelle des aus dem Vorstande durch Wegzug ausstehenden Genossen Adhler wurde einmütig Genosse Eduard Kling gewählt. Für sein uneigennütziges Wirken wird dem ausstehenden Kassierer durch den Vorsitzenden der Dank der Versammlung zum Ausdruck gebracht. In den Aufsichtsrat wählt man wieder die Genossen Voigt, Förster und Emschel.

— Döbeln. Die Vorbereitungen für das 12. Wettinbundesfest, welches vom 13. bis 20. August in Döbeln stattfinden, sind im Gange. Mit diesem Bundesfesten wird zugleich die Feier des 30-jährigen Bestehens des Wettinbundes abgehalten. Der Wettinbundesbund umfaßt 295 Schützenvereine.

— Dresden. In einer vom Verband sächsischer Polizeibeamten einberufenen Versammlung sprach der Minister Lipinski Donnerstag abend über das Thema „Was wird aus der Polizei“. Er erbot im Verlaufe seiner Ausführungen erneut gegen die bürgerlichen Parteien den Vorwurf, mit der Ablehnung des Polizeietats der Entente einen Unrechtsdienst erwiesen zu haben und behauptete, die Regierung habe stets die Staatsnotwendigkeiten über die Parteinteressen gestellt. Der Minister lehnte, wie die Morgenblätter melden, auch eine Regierungsumbildung zur Lösung der gegenwärtigen Krise ab und behauptete, daß die 820 000 Stimmen des Volksbegehrens nicht ohne einen gewissen Terror zusammengebracht worden seien.

— Bautzen. Wegen Kindesmordes verhaftet wurde hier der 26 Jahre alte Steinbruchbesitzer Klotz aus Weiß. Er hatte sein Kind, dessen Mutter eine gewisse Coibau aus Ralscha ist, zwei Stunden nach der Geburt, nachdem die Kindesmutter und alle Leute im Hause schliefen, aus dem Bett genommen und ist damit verschwunden. Allem Anschein nach hat er es erdrosselt. Nach einer polizeilichen Befragung gelang es ihm zu fliehen, doch konnte er in seiner Wohnung festgenommen werden. Auch die Kindesleiche fand man im Weitzer Steinbruch vergraben.

— Bittau. Die durch die Presse gegebenen Mitteilungen über unliebsame Vorgänge bei den Braunkohlenwerken Hirschfeld gelegentlich der letzten Annahmendeckelung des Generaldirektors der staatlichen Braunkohlenwerke sind im wesentlichen zutreffend. Eine Untersuchung hierüber ist eingeleitet worden.

— Burgstädt. Bei einer Hochzeitfeier in einem Orte bei Burgstädt verprügelte der junge Ehegatte seine Zuerne aus Eifersucht derart, daß sie blutete. Dieses Zwischenpiel soll auf die Hochzeitgesellschaft keinen die Gemütsruhe hemmenden Einfluß gehabt haben.

— Bauen i. V. In der gestern abend abgehaltenen Sitzung des Verbandes Sächsisch-Thüringischer Lohnmaschinenbesitzer ist die Stilllegung der Lohnmaschinenbetriebe für den 8. Juli beschlossen worden. Dem Veronal soll heute gelündigt werden. Es kommen etwa 1500 Arbeiter und Arbeiterinnen in Betracht.

— Bauen. Wirtschaftsmittler Felisch besuchte am Freitag hier die Kunstschule für Textilindustrie und die Stidereiachschule.

— Delitzsch i. V. Die wald- und wildreiche Jagdflur Oberriebel, für die der derzeitige Pächter jährlich 600 Mark zahlte, wurde bei der am Dienstag vorgenommenen Neuverpachtung auf 15000 Mark hinausgetrieben. Der jetzige Jagdpächter ist ein Bankdirektor, der künftige ein hiesiger Fleischermeister. — Steinpflüge, sowie Kappaxen- oder Birkenpflüge werden jetzt, nachdem im oberen Vogtlande ausgiebige Regenfälle eingetreten sind, in großen Mengen zum Kauf angeboten. Freilich werden für das Fund Steinpflüge 12 bis 15 Mark verlangt — ein Preis, der, am Fleischpreise gemessen, nicht einmal übertrieben genannt werden darf.

— Leipzig. Im Auslande sind Gerüchte verbreitet, daß zur Hundertjahrfeier der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte, die vom 18. bis 21. September in Leipzig begangen wird, das Quartier für Ausländer 1800 Mark für Nacht und Bett kosten soll. Demgegenüber wird festgestellt, daß der Wohnungsausschuß für den Reich-

groß Bürgerversammlungen auch für Ausländer in einer Preis-
lage von 40 Mark für einfache bis zu 150 Mark für ver-
wöhnte Ansprüche bereit hält.

Leipzig. Die Nachrichtenstelle in der Staats-
kanzlei schreibt: Nachdem die Vorgänge anlässlich des
25-jährigen Jubiläums des Militärvereins Rüssen und
Umgebung vom 11. Juni 1922 in einem großen Teile
der Tagespresse behandelt und dabei der Öffentlichkeit
eine Anzahl von Unrichtigkeiten unterbreitet worden sind,
sehen sich die Amtshauptmannschaft und die Nachrichten-
stelle bei der Amtshauptmannschaft Leipzig, dem Ergeben-
den der Untersuchung entsprechend, veranlaßt, nachfolgende sach-
liche Darstellung zu geben: Der Militärverein Rüssen und
Umgebung feierte am 10., 11. und 12. Juni sein 25-jähriges
Jubiläum und hatte dazu eine größere Anzahl aus-
wärtiger Brudervereine eingeladen. Am Sonntag, den
12. Juni, nachmittags, fand der Festzug vom Gasthof
Rüssen nach der Festwiese statt. Gleichzeitig fand an dem-
selben Tage vom benachbarten Niederbau aus eine Friedens-
kundgebung von Jugendlichen beiderlei Geschlechtes und
aller drei sozialistischen Parteien statt, deren Weg
ebenfalls über Rüssen ging und als eine Art Gegen-
demonstration gedacht war. Rechtlich waren beide Züge zu-
lässig. Der Umzug des Militärvereins Rüssen mit Musik
war meldepflichtig, für den Umzug der Jugend war An-
meldung nicht erforderlich, da bekanntlich das Recht, zu
demonstrieren, gemäß St.G.B. 903 II A, jedem Staats-
bürger zusteht. Hierbei sei noch bemerkt, daß die An-
wesenheit von Jugendlichen in dieser Gegend keine Neu-
erscheinung darstellt, da sich auf Schloß Niederbau eine
Jugendherberge befindet, die den Jugendlichen, nicht-
zuletzt welcher Weltanschauung sie huldigen, unterschiedslos
zur Verfügung steht und auch sehr reger benutzt wird.
Die Regierungskommissare haben am Sonntag im Laufe
des Vormittags mit den Leitern beider Veranstaltungen ver-
handelt und nachdrücklich darauf hingewiesen, daß jede
Provokation, gleichviel von welcher Seite und ganz be-
sonders für den Fall einer Begegnung der beiden Züge
unbedingt im bedauerlichen Interesse unterbleiben muß.
Trotzdem kam es bei der einzigen Begegnung der Züge,
etwa 3.30 Uhr nachmittags, zu kurzen Differenzen, die
zweifellos vermeidbar gewesen wären. Es handelt sich
vollständig unverständlich, weshalb der Festzug des Militär-
vereins vom Stellplatz aus in Schloßform durch ein
Gut hindurch wieder über den Stellplatz hinweg nach der
Festwiese geleitet wurde, wodurch die Berührung mit der
absichtlich an den Vorläufigen dirigierten Jugend erfolgen
musste. Dieser Konflikt wurde durch das vermittelnde Ein-
greifen der Beobachtungsorgane schnell beigelegt und wäre an
sich, obwohl Herr von Hollenauer einen Stoßschlag erlitt,
bedeutungslos geblieben. Bedeutender wurde der zweite
Zwischenfall, der sich vor dem Gasthof in Rüssen
abspielte, als von Hollenauer mit etwa fünf Jugendlichen
gegen 6 Uhr nachmittags vom Bahnhof Rüssen nach Nie-
derbau zurückkehrte. Die Festwiese der Militärvereins, ins-
besondere die Auswärtigen, ließen sich hier zu Tätlichkeiten
gegen von Hollenauer und die Jugendlichen hinreißen, die
sich anstehend gegen völlig unbeteiligte Einwohner in
teilweise recht roher Form fortsetzten. Bedauerlich war
hierbei, daß die Mitglieder des gahgebenden Vereins dem
Vorgehen ihrer Gäste tatenlos zusahen, anstatt schlichtend
einzugreifen. Festgestellt werden muß, daß die Jugend-
lichen ihr Versprechen, nicht zu provozieren, gehalten haben,
sollten man nicht schon im bloßen Schenkelassen auf der
Straße eine Provokation erblickt, und auch allen behörd-
lichen Anordnungen widerspruchslos Folge leisteten. Tät-
lichkeiten sind nicht nur zuerst, sondern auch ausschließlich die
Teilnehmer des Militärvereinslestes geworden. Die Mit-
teilung, den Jugendlichen sei ein Revolver und zwei
Gummihäupter weggenommen worden, ist falsch, ein alter
Trommelbesitzer wurde von einem Dienstmädchen dem Ge-
darm abgehoben mit dem Bemerkung, er habe denselben am
Rande der Festwiese gefunden. Die jugendlichen Demon-
stranten haben die Festwiese überhaupt nicht berührt. Gegen-
über ist die Behauptung einer Zeitung, es sei Landes-
polizei (wörtlich Sipos) dort gewesen, völlig haltlos. Außer
den beiden zuständigen Gendarmen und den zwei Regie-
rungskommissaren der Amtshauptmannschaft sind Beamte
irgendwelcher Behörden nicht anwesend gewesen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Kampf dem Brotmischer! Gestern wurde in Berlin
eine Reihe von der SPD. einberufenen Versammlungen
unter der Parole: Kampf dem Brotmischer! abgehalten. In
allen Versammlungen wurde einstimmig eine Entschließung
angenommen, in der es heißt, von der sozialdemokratischen
Reichstagsfraktion werde erwartet, daß sie mit aller Energie
gegen einen Abbau der Getreidemenge und für die Brot-
versorgung des Volkes zu einem erträglichen Preise eintreten
wird. Die Fraktion solle vor seiner ihr aufgezwungenen
Konsequenz zurücktreten.

Streit und Aussperrung. Seit gestern nachmittags
haben die technischen Angestellten und Werkmeister der
industriellen Betriebe in Frankfurt, ungefähr 2700, wegen
Lohnrückstellungen im Streit. Infolgedessen haben die
Werkmeister ihre Arbeiterschaft, insgesamt 7000, ausgesperrt.

11. Deutscher Gewerkschaftskongress in Leipzig. Am
Donnerstag, dem 4. Tag des Allgemeinen Gewerkschafts-
kongresses, hielt Professor Dr. S. Einshelmer-Frankfurt sein
Referat über „Das zukünftige Arbeitsrecht in Deutschland“. Zwei
Hauptforderungen seien zu erheben: Aufhören muß
die Versplitterung des geltenden Rechts vor den Kaufmanns-
und Gewerbegerichten; es muß ein allgemeines Arbeitsrecht
geschaffen werden. Zugleich muß der Ruf nach einer ein-
heitlichen Arbeitsbehörde ertönen, ihr muß die rechtsver-
waltende und die rechtschöpfende Tätigkeit, das Tarif-
und Schlichtungswesen unterliegen. Ein Volk kann ohne gute
Justiz nicht bestehen. Unsere Justiz ist nicht so schlecht, wie
sie gemacht wird; es gibt gute und schlechte Richter. Mit
dieser arbeitsbehördlich vorgebildeter Richter kann ein
lebendiges Arbeitsrecht entstehen. Es muß uns gelingen,
die Richter dafür zu interessieren. Die Organisierung der
ganzen Arbeit muß erfolgen. In diesem Sinne brauchen
wir nicht zu rufen: „Stinnes!“, sondern: „Es lebe die Arbeit!“
Die Autorität der Gewerkschaften muß auch zu einem Recht
der Verantwortlichkeit führen. Die Produktionsmittel
dürfen nicht zum Schaden der Allgemeinheit zugrunde gehen.
Ueber das Koalitionsrecht führte Professor Einshelmer aus:
Jeder Terror, gleich von welcher Seite, muß ebenso wie die
unbeschränkte Vermögensbeschlagnahme bei den Gewerkschaften
abgelehnt werden. Diejenigen, die heute nur von
einer Lohnbewegung der Revolution sprechen, kennen nicht
das letzte, geheime Recht der Arbeiterbewegung, nicht nur
Lohn zu empfangen, sondern emporgeschoben zu werden zu
ihrem Mitbewerber der neuen Wirtschaft, denn die alten
Arbeitsmethoden werden ab, die alte Sklaverei besteht
nicht mehr. (Sehr richtig!) Das Mitbestimmungsrecht der
Arbeiter, für das das tausendfache Blut geflossen ist, hat
für uns auch staatliches Interesse. Die politische Monarchie
haben wir abgeschafft, aber dafür sollten wir die wirt-
schaftliche Monarchie erhalten. (Sehr richtig!) Der beste
Kampf dagegen ist, wenn wir den Staat schlagen. Die
Stützen des Staates sind die Arbeiter, aber auch die
Beamten, die geistigen Arbeiter dürfen nicht abgestoßen
werden. In der Abwanderung der geistigen Kräfte in die
Feudalindustrie liegt der Tod der Arbeiterklasse. Der
Redner schloß mit den Worten, daß das neue Arbeitsrecht
gefordert werde im Dienste der menschlichen Freiheit. Er
wies für seinen fast zweistündigen Vortrag lebhaften

Welfen. Der Gewerkschaftskongress hatte gestern im
Anschluß an ein Referat Wilhelm-Berlin über den Fortbestand
der Zentralarbeitsgemeinschaft zu entscheiden. Es lag ein
gemeinsamer Antrag verschiedener Gewerkschaftsgruppen
vor, wonach der Kongress beschließen solle, aus der Zentral-
arbeitsgemeinschaft auszutreten. Die Abstimmung, die
namentlich war, ergab, daß 845 Delegierte, die 3589429
Mitglieder vertreten, für den Antrag stimmten, während
327 Delegierte ihn ablehnten, die aber 8804238 Mitglieder
vertreten. 18 Delegierte mit 189200 Stimmen fehlten.
Es war also schmale Mehrheit nach der Zahl der ab-
stimmenden Delegierten für den Austritt vorhanden, nicht
aber nach der Zahl der von ihnen vertretenen Mitglieder.
Angesichts dieser Sachlage behielt sich der Vorstand seine
Stellungnahme vor. Bis zum Schluß der Festtagssitzung
gegen Mitternacht war eine Einigung im Vorstand nicht
erzielt. Die Erklärung des Vorstandes zum Abstimmungs-
ergebnis soll nunmehr zu Beginn der Sonnabenditzung
abgegeben werden.

845 Millionen Fehlbetrag in Berlin. Nach dem
vom Rammerey der Stadt Berlin im Haushaltsausschuß
für 1922 vorgelegten Uebersicht über den städtischen
Haushalt steht einer Mehrausgabe von 987 Millionen M.
eine entsprechende Mehreinnahme gegenüber. Es bleibt
im Hause ein Fehlbetrag von 845 Millionen M. ungedeckt.
Der Magistrat stimmte in Anbetracht dieser Sachlage
einer Erhöhung der Grund- und Gebäudesteuer auf das
Dreifache zu. Ferner hofft der Magistrat, durch Zuschläge
zur Gewerbesteuer und durch wirtschaftliche Verwertung
bei der Straßenreinigung sowie durch Erhöhung der städti-
schen Gebühren den Fehlbetrag zu decken.

Der deutsch-englische Schiedsgerichtshof in London
hatte gestern eine Entscheidung in der Frage der Firma
J. V. Drake & Co. in London gegen die deutsche Regierung
wegen Zahlung von 23594 Mkr. (362291 M.) und
121562 M. zum Vorkriegskurs nicht fällen. Die Firma
unterliegt vor dem Kriege in Raabburg eine Zwangs-
niederlegung. Nach Kriegsausbruch wurde der Geschäftsführer
dieser Niederlegung von den deutschen Behörden
zum Vertreter der Firma ernannt. Dieser zeichnete deutsche
Kriegsanleihe in Höhe der genannten Beträge aus den
Mitteln der Firma. Die Kläger erklären, der Geschäftsführer
habe zu dieser Kapitalanlage keine Ermächtigung
gehabt. Seine Dienste bei der Firma seien mit Kriegsaus-
bruch beendet gewesen. Der Schiedsgerichtshof entschied,
nach Art. 297 des Verfaller Vertrages sei die deutsche
Regierung verpflichtet, für den den Kläger entstandenen
Schaden aufzukommen. Sie setzte den Verlust auf 23600 Mkr.
entsprechend dem Wechselkurs vom 15. Januar 1920 fest.
Die deutsche Regierung wurde zur Zahlung dieses
Betrages nebst Zinsen und zur Tragung der Kosten verurteilt.
Zugleich entschied er, daß an die deutsche Regierung
deutsche Kriegsanleihen im Nennwert von annähernd einer
halben Million Mark auszubändigen seien.

Derberg-Bekehrung in Wreschen. Der preussische
Staatsrat stimmte dem Gesetzentwurf über die Bekehrung
des Derbergvertrages durch die Gemeinden zu. Bekehrert
werden sollen alle in Kurbadorten, in Gemeinden über

In diesen Tagen



wird der Briefträger zu unseren Post-
besuchern kommen und das Bezugsgehalt für
das nächste Vierteljahr erbiten. Damit
eine Unterbrechung in der Zustellung des
Dieser Tagesblattes zu Beginn des kommen-
den Monats vermieden wird, empfehlen wir
die sofortige Erneuerung des Bezugsrechts
beim Briefträger oder dem nächsten Post-
amt. — Vierteljährlicher Bezugspreis des
Dieser Tagesblattes durch die Post frei
ins Haus 81.— Mark.

1000 Einwohnern liegende Hotels, Pensionen und Privat-
häuser, die Zimmer für vorübergehenden Aufenthalt ver-
mieten. Der bis zu sechs Monaten für Befreiung gezahlte
Betrag ist nicht steuerpflichtig. Die vom Staatsrate abge-
änderten Steuerätze gingen dahin, daß 20 M. steuerfrei
bleiben, 20 bis 50 M. mit 10 Prozent, 50 bis 100 M. mit
15 Prozent, 100 bis 200 M. mit 20 Prozent, 200 bis
500 M. mit 30 Prozent, über 500 M. mit 40 Prozent
steuerpflichtig sind. Ausländer haben das Einkommen des
Steuerbetrages zu zahlen. Die Steuer kann ganz oder
teilweise vom Gemeindevorstand erlassen, für Ausländer
aber aufs Reine erhöht werden.

**Der Staatsanwalt verlangt die Akten des Unter-
suchungsausschusses im Fall Herms.** Der Geschäfts-
ordnungsausschuß des Reichstages beschäftigte sich mit dem Ge-
suchen der Staatsanwaltschaft um Einreichung der Akten
des Untersuchungsausschusses des Reichstages in Sachen des
Ministers Herms. Es handelt sich dabei lediglich um eine
formelle Angelegenheit. Der Vorsitzende des Unter-
suchungsausschusses hat schon in der letzten Sitzung dieses
Ausschusses mitgeteilt, daß die Staatsanwaltschaft die Akten des
Ausschusses zum Zwecke des Prozesses zu erhalten wünsche,
den der Minister gegen die Freiheit angestrengt hat. Der
Ausschuß hat diese Angelegenheit dem Vorkomitee des
Reichstages überwiesen, der sich in seiner heutigen Sitzung
damit beschäftigt wird.

Belgien.

Deutsche Verproviantierungsbasis in Antwerpen.
Nicht Belgische meldet, daß Verhandlungen zwischen dem
Bürgermeister und dem Hafenvorsteher von Antwerpen und
dem deutschen Generalkonsul über die Wiederherstellung der
deutschen Verproviantierungsbasis in Antwerpen im Gange
sind. Die Verhandlungen seien ausfallsreich. Die Hanse-
liste habe um einen Platz im Hafen nachgeliegt und ihn
erhalten. Weitere Besuche würden erwartet.

Frankreich.

Annahme des Militärgesetzes. Die Kammer nahm
gestern abend am Schluß der Sitzung mit 300 gegen
253 Stimmen den Artikel 2 des Militärgesetzes an.
Damit ist die Dienstzeit auf 18 Monate festgesetzt.

England.

Zur Ermordung Wilsons. Im Unterhause wurden
Chamberlain und der Staatssekretär des Ministeriums des
Innern Shortt während mehr als einer halben Stunde
mit aufgeregtsten Fragen nach den Begleitumständen der
Ermordung Marshall Wilsons befragt. Die Fragen wurden
zum Teil von den Ultras konservativen und den Unionisten
gestellt und legten ein großes Mißgefühl an den Tag.
Chamberlain teilte mit, daß gestern nachmittags vom Vize-
minister, dem Staatssekretär des Ministeriums des Innern
und ihm selbst eine Besprechung mit Beamten der Polizei-
behörde abgehalten worden sei. Es seien sofort die not-
wendigen Schritte eingeleitet worden, und es hätten in der
letzten Nacht Vollstreiferen stattgefunden, die zur Ent-
deckung von Waffen und Brandkörpern und zur Verhaftung
von 15 Männern und einer Frau geführt hätten. Heute
wird wieder eine Besprechung abgehalten werden. Die
Ankündigungen der Regierung auf die an sie gerichteten Anfragen
ergaben, daß der für alle Minister und andere hervorragende
Persönlichkeiten eingerichtete besondere Vollstreifer mit
Ausnahme der Schutzmaßregeln für den ersten Sekretär des
Irishen Amtes seit über einem Monat zurückgezogen
worden war, da man annahm, daß die Lage sich gebessert

habe. Shortt erklärte, daß keine Mittelungen ein-
gegangen seien, die die Behörden zu der Annahme geführt hätten,
daß das Leben des Marshall Wilson in Gefahr sei. Diese
Erklärung wurde von den dissentierenden Unionisten scharf
angegriffen, die Shortt ausföhrten, zurückzutreten. — Die
Mörder des Reichskanzlers Wilson, O'Brien und O'Connell
sind dem Vollgericht unter der Anklage vorgeführt
worden, den Reichskanzler Wilson ermordet und versucht zu
haben, zwei Vollstreifer und eine Polizeiperson zu ermorden.
Die Gefangenen, die beide verbundene Häupte hatten, werden
vorläufig bis zum 1. Juli in Haft behalten. Der öffentliche
Ankläger erklärte, das Gericht werde wahrscheinlich die
Namen der Zeugen in diesem Falle geheimhalten müssen
und ersuchte die Presse, ihn in dieser Hinsicht zu unterstützen.
Die Polizei soll im Besitz eines Schriftstücks sein, aus dem
das Bestehen einer sorgfältig ausgearbeiteten Verschwörung
gegen das Leben gewisser Persönlichkeiten und die Absicht
eines terroristischen Feldzugs hervorgeht. Die Behörden
haben weitgehende Maßnahmen ergriffen, um das Leben
der Kabinettsminister und anderer angehenden Persönlich-
keiten zu schützen, sowie zur Sicherstellung des Eigentums.

Italien.

Zumulte im Abgeordnetenhaus. Im Abgeordneten-
haus kam es vorgestern nach Wiederöffnung der Sitzung
erneut zu Tumulten zwischen den tschechischen und den
deutschen Abgeordneten, in deren Verlauf der deutschna-
tionale Abgeordnete Jung von der Rednertribüne weggeschleudert
und einige deutsche Abgeordnete aus dem Saal verdrängt
wurden. Da der Lärm andauerte, unterbrach der Präsi-
dent die Sitzung von neuem. Nach der dritten Eröffnung
der Sitzung beantragte der Präsident den Ausschluß des
Abg. Jung für fünf Sitzungen und die Entziehung der
Diäten für den Monat Juni. Das Haus beschloß gegen
die Stimmen der Kommunisten den Ausschluß. Die Be-
ratung der weiteren Tagesordnung wurde darauf in Ruhe
fortgesetzt.

Bulgarien.

Uebereinkommen mit den Alliierten. Die Besprechungen
des Finanzministers Turlakow mit der Interalliierten
Kommission in Bulgarien haben zu einem Uebereinkommen
über die Festlegung einer Reihe neuer Steuern geführt, die
die Bezahlung der Reparationen gewährleisten. Dem
Kammerbüro wird ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, der
sich auf diese Steuern bezieht. Die maßgebenden Kreise
sind der Ansicht, daß unter diesen Umständen der von der
Kommission vorgeschlagene Entwurf eines Abkommens zur
Einkaufssteuer, und daß die Frage der Kontrolle der Staats-
einkünfte nicht weiter erörtert werden wird. — In der
Kammer betonten nach einer Rede des Ministerpräsidenten
Stamboliski über die auswärtige Politik und einer Rede
des Finanzministers Turlakow über die finanzielle Lage,
Rechner aller Parteien die unbedingte Notwendigkeit eines
Aufschubes der Reparationszahlungen, der für die wirt-
schaftliche Wiederaufrichtung des Landes unerlässlich sei,
da sonst zum Bankrott und zum Untergang verurteilt
sein würde.

Dr. Rathenau ermordet.

Woh. Berlin, 24. Juni. Nach einer amtlichen
Mitteilung wurde heute vormittag Reichsminister
Dr. Rathenau, kurz nachdem er seine Villa im Grune-
wald verlassen hatte, um sich ins Auswärtige Amt zu
begeben, erschossen und war sofort tot. Der Täter fuhr
im Auto nebenher und sauste nach vollbrachter Tat
weiter.

(Berlin. Ueber die Ermordung Rathenaus ist bis-
her folgendes festgestellt worden: Von einem Kraftwagen
aus wurde das Attentat begangen. Drei Männer sollen sich
damit befunden haben und beim Ueberholen des Autos des
Ministers etwa 10 Schüsse abgegeben und eine Stielhand-
granate geworfen haben. Ein Schuß durch den Mund war
tödlich. Das Reichskabinet ist im Reichstag
versammelt. Präsident Loebe und Präsident Seiner
nehmen an der Sitzung teil. Es wird über die Lage beraten.
Die Regierungsgedäude und der Reichstag haben Salbstof
gesagt.

(Berlin. Zum Attentat auf Dr. Rathenau erfahren
wir weiter folgendes: Der Reichsminister wurde heute vor-
mittag in der ersten Stunde, als er mit seinem Auto die
Königsallee in der Kolonie Grunewald passierte, an der
Kreuzung der Erdener- und Ballotstraße erschossen. Der
Täter ergriff im Kraftwagen die Flucht. Eine von der
Kriminalpolizei gebildete Mordkommission übernahm
sofort die Verfolgung des Täters, nachdem bereits eine
Nachfahrereinstellung der Schutzpolizei unmittelbar nach der
Tat den Täter verfolgt hatte.

Im Reichstag wurde die Meldung von der Er-
mordung Rathenaus vom Reichskanzler kurz nach 11 Uhr
25 Minuten übermitteln. Diese Bekürzung ergriff die an-
wesenden Abgeordneten. Die Ausschüsse, die zur Beratung
versammelt waren, hoben sofort die Sitzungen auf. Einzel-
heiten über die entscheidende Tat waren zunächst nicht zu
erfahren. Erst später hörte man, daß der Anschlag aus
einem Auto heraus, das am Wagen des Ministers vorbeifuhr,
unternommen wurde, daß der Täter sofort weiterfuhr
und unerkannt entkam.

Walter Rathenau, der am 20. September 1867 in Berlin
als Sohn des Begründers der A. E. G., des Bauers Emil
Rathenau, geboren wurde, hat in Berlin und Straßburg
Physik und Geschichte studiert. Diese Studien fanden im
Doktorexamen ihren Abschluß, und er ging nach München,
um dort Maschinenbau und Chemie zu studieren. Seine
industrielle Tätigkeit begann mit einer Anstellung in der
Schweiz bei einer Aluminiumgesellschaft. 1898 bis 1899 be-
tätigte er sich als Leiter der Elektrochemischen Werke. Auf
diesem Posten verwertete er eine Anzahl von Patenten,
die er auf elektrochemischem Gebiete erworben hatte. Für
die Elektrochemischen Werke baute er große Fabrikanlagen
in Bitterfeld, Rheinfelden, in Polen und in Frankreich. 1909
übernahm er die Leitung einer Abteilung der A. E. G. und
trat außerdem 1902 in das Direktorium der Berliner
Sondergesellschaft ein. 1907 und 1908 besand er sich im
Besolge des Staatssekretärs Dernburg auf dessen Studien-
reisen nach den deutschen Kolonien.

Nach Kriegsausbruch wurde auf das Betreiben
Rathenaus hin die Kriegsdrohstoffabteilung ins Leben ge-
rufen. In kurzer Zeit gelang es, mit einem Beamtentum
von 400 Köpfen die Rohstoffbeschaffung auf absehbare Zeit
sicherzustellen. Rathenau trat dann wieder in die A. E. G.
ein, wo er seit 1915 den Direktorposten bekleidete. Außer-
dem war er bei verschiedenen industriellen und Bankunter-
nehmungen im Aufsichtsrat tätig.

Nach dem Rücktritt des Kabinetts Wehrenbach blieb
zunächst der Posten des Wiederaufbauamts unbesetzt.
Erst 20 Tage nach der Neubildung der Regierung fand man
in Rathenau dafür den geeigneten Mann. In seinen Posten

grammatische Fiktion er aus, daß es unsere Hauptaufgabe sei, die und anverleihen Gold, dem, weil Leistungen in Sachleistungen zu verwenden. Weiter betonte er, daß es unumgänglich notwendig sei, den Index von 10 Prozent durch eine andere Berechnung zu ersetzen. Er machte damals schon darauf aufmerksam, daß das deutsche Defizitkaufen, das eine notwendige Folge unserer Leistungen sein müsse, aufhören müsse.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 24. Juni 1922.

Verbot monarchistisch-nationalistischer Kundgebungen in Sachsen.

(Sax.) Dresden. Auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung hat das Gesamtministerium monarchistisch-nationalistische Veranstaltungen und Kundgebungen jeder Art bis auf weiteres verboten. Unter das Verbot fallen besonders auch Regimentsstage und Sonnenwendfeiern. Die schändliche Ermordung des Reichsministers Dr. Rathenau ist ganz dazu angetan, die verfassungstreue Bevölkerung Sachsens umso mehr zu erregen, als sie durch die häufigen monarchistisch-nationalistischen Kundgebungen der letzten Wochen so schwer beunruhigt ist.

Die Währungsanknüpfung mit Oesterreich.

(Berl.) In der Frage des Währungsanknüpfens Oesterreichs an Deutschland veranlaßte getrennt der österreichisch-deutsche Volksbund eine Aussprache im Reichstagsgebäude. Der Vorsitzende des Bundes Reichstagspräsident Lohde eröffnete die Sitzung mit folgenden Worten: Unser territorial verstreuter Nachbar sendet uns seine Klagen über seine drohende Finanz- und Wirtschaftskatastrophe. In unserem guten Streben werden wir uns auch nicht hindern lassen, wenn uns die Regierungen der Entente Noten schicken sollten. Sie haben dazu keinen Anlaß und kein Recht. (Bravo!) Sie werden damit nur vor der Welt dokumentieren, daß sie das Selbstbestimmungsrecht eines Volkes mit Füßen treten, ein Recht, das sie selbst proklamiert haben. Noten werden uns nicht beeinflussen. (Bravo!) — Sodann leitete der Wiener Nationalrat Dr. Ellenbogen in längeren Ausführungen das Problem der Krone und die Möglichkeit ihrer Stabilisierung dar. Deutschland könne Oesterreich in seiner Finanznot helfen, wenn es sich mit einem gewissen Betrage an der neu gegründeten Notenbank beteiligt. Weiter konnte Deutschland durch industrielle Betätigung helfen. Dr. Ellenbogen schloß seine Ausführungen mit den Worten: Wir wollen nicht, daß lediglich Amerikaner und Tschechoslowaken uns helfen. Wir wünschen, daß es zunächst unsere Freunde sind, daß diese die Vorhand haben. Wir wollen nicht von Fremden kolonisiert, wir wollen unseren Erbteil angeklommen werden. Die Ausführungen des Redners wurden von lebhaftem Beifall begleitet. — In der Aussprache nach der Rede Dr. Ellenbogens nahmen Wirtschaftspolitiker und Bankfachleute zu dem Thema „Währungsunion mit Deutschland“ Stellung.

Kundgebungen gegen den Reichsraub.

(Marierwerber. Große Kundgebungen gegen den Reichsraub wurden gestern Abend, wie die Reichszeitung meldet, von sämtlichen Ortsvereinen der Reichsvereinigung auf den Reichshämmen anlässlich der Sonnenwendfeier veranstaltet. Gegen Abend zogen aus sämtlichen Ortsvereinen der ganzen Niederung und aus der Stadt Marierwerber ungezählte Menschenmassen in feierlichem Zuge unter Glockengeläute mit Musik und mit deutschen

Paraden nach den Reichshämmen. Um 9.30 Uhr stammten auf der ganzen 44 Kilometer langen Reichsreihe ungezählte Feuer auf.

Streitandrohung in Oesterreich.

(Wien. Gestern Abend haben die Beamten und die Angehörigen des Telegraphen- und Fernsprechenes der Regierung ein Ultimatum ausgestellt, bis heute nachmittag ihre Forderung nach Erhöhung der Jubiläumsgelder in einem Ausmaß von 50 Prozent der Monatsgehälter zu erfüllen, und drohen im gegenteiligen Falle mit dem Streik.

Gewerkschaftliche Förderung des Genossenschaftswesens.

(Frankfurt. Der Kongress des internationalen Bundes christlicher Gewerkschaften nahm gestern eine Entschließung der Deutschen betreffend die Förderung des Genossenschaftswesens durch die Gewerkschaften an und wählte den Nationalrat Scherrer-Schweiz zum Obmann der Internationalen.

Brand des Triester Theaters.

(Rom. Wie aus Mailand telegraphiert wird, ist das Volks-Theater in Triest von Unbekannten in Brand gesetzt worden. Alle Szenarien sind zerstört.

Die Bulgaren zur Haager Konferenz.

(Sofia. Der zweite bulgarische Delegierte zur Haager Konferenz Dr. Stojanoff, Direktor der öffentlichen Schuld, ist gestern abgereist. Der erste Delegierte Dr. Stancloff, bevollmächtigter Minister Bulgariens in London, befindet sich bereits im Haag.

Deportation des Obersten Pinto nach den Azoren.

(Paris. Die portugiesische Regierung hat den Obersten Pinto, den früheren Ministerpräsidenten, nach den Azoren deportieren lassen. Pinto hatte vom November 1920 bis Februar 1921 die Präsidentschaft inne und organisierte sodann die republikanische Garde und führte Mitte Mai 1921 als ihr Oberbefehlshaber das Ministerium Molado. Er wurde vom Kriegsgericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und wurde letzten Montag verhaftet.

Waffen schmuggel nach Frankreich.

(Paris. Infolge von Klagen der Zollverwaltung über einen umfangreichen Waffenschmuggel nach Frankreich ist nach einer Ewagsammlung eine Untersuchung eingeleitet worden, die ergab, daß die über die Grenze geschmuggelten Waffen aus Belgien stammten und wahrscheinlich auch aus England, wo sie mit Hilfe von Flugzeugen nach Frankreich gebracht sein dürften. Die belgischen Waffen wurden auf Lastwagen und in Autos, die mit Zementtischen bedeckt waren, in das Norddepartement eingeführt und dort in Paketen und Kisten nach Paris und anderen Städten verpackt. In Marseille wurden Landungen von mehreren Waffenschmuggelern vorgenommen. Zahlreiche leere Kisten, die Waffenschmuggel enthielten hatten, wurden beschlagnahmt.

Einschränkung des russischen Hilfsverkehrs.

(London. Daily Express meldet aus New York, daß Hoover, der Generaldirektor des amerikanischen Hilfsverkehrs in Russland, angeklagt habe, daß die russische Hilfsaktion vom 1. 9. ab, dem Zeitpunkt der Verschärfung der russischen Zensur, eingeschränkt wird. Die Ernährung der Kinder werde bis zum 1. Januar fortgesetzt.

Reparationsleistungen an England.

(London. Sir Robert Horne teilte in einer schriftlichen Antwort auf eine Anfrage im Unterhaus mit, daß der Betrag, den das Schakamt bis zum 31. 5. an Verzinsungen durch die Reparationskommission und aus dem Ertrag des Verkaufes von Schiffen und Farbstoffen, sowie aus Rollen unter dem Reparationsgesetz erhielt, sich auf 57 189 208 Pfund 5 Sh. 9 d. beläuft.

England vor einer Krise.

(London. Der parlamentarische Berichterstatter der „Daily News“ schreibt, die Regierung laufe gewisse Gefahr, im Unterhaus bei der Debatte über Irland am nächsten Montag eine Niederlage zu erleiden, wenn die augenblickliche gereizte Stimmung im Parlament andauere. Von einem Teil der Konventionen werde der Rücktritt des Staatssekretärs des Innern verlangt. Auch der Parla-

mentsberichterstatter des „Daily Express“ ist der Ansicht, daß die Ermordung Sir Wilsons für die Regierung ernst Folgen haben könnte.

Ende des indischen Seemannstreiks.

(Kalkutta. Der Streik der indischen Seeleute scheint seinem Ende entgegenzugehen. Die Russländer nahmen die Arbeit in Gruppen wieder auf. Hund Schiffe machten sich fertig, um in See zu gehen.

Amerikanischer Dampferdienst mit Russland.

(New York. Das fliegende Büro der White Star Line gibt bekannt, daß die Sowjetregierung ihr die Genehmigung zum Dampferdienst in Russland erteilt. In Moskau wurde ein Büro der Gesellschaft eröffnet, wo die Fahrpläne für die Reise zwischen den Vereinigten Staaten und Russland bestehen können.

Vermischtes.

Großfeuer. In der großen Kattunfabrik am Bogellor in Augsburg brach Großfeuer aus, das sich sehr schnell ausbreitete und die gesamten Bleicherei-gebäude einschloß. Der Schaden beträgt schätzungsweise mehrere Millionen Mark.

Munitionsschuppen-Brand. Gestern nachmittag geriet in Mühlhausen auf dem Gelände der Gesellschaft zur Verwertung von Aerodur ein Schuppen mit Aluminiumpulver in Brand. Die Feuerwehr mußte wegen der unausgeleiteten Explosionen die Arbeiten einstellen, sodas sämtliche Schuppen, in denen Munition lagerte, verbrannten. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt; die anderen konnten rechtzeitig aus der Gefahrzone entfernt werden.

Meuterei auf einem Dampfer. Die Mannschaft des im Hafen von Rabin liegenden peruanischen Dampfers „Chorroba“ meuterte und steuerte das Schiff in Brand. Die Hülfsbeamten eilten zur Löschung des Feuers herbei. Es wurden Waffen an Bord gelandt, um die Mannschaft zu überwachen, deren Haltung noch immer zu Beforgnissen Anlaß gibt. Die Mannschaft besteht aus 7 Spaniern, 8 Griechen, 2 Chinesen, 4 Arabern, 1 Litauer, 1 Ungar, 1 Schweden, 7 Amerikanern und 1 Oesterreicher.

Der Mord in Oberhof. Zu der Ermordung des Chemnitzer Fabrikanten Nießner erzählt das „Chemn. Tagbl.“ folgendes: Die Tat geschah ganz in der Nähe des Ortes und wurde auf einem vielbesuchten Waldwege begangen. Die Mordgefahren sind mit einer geradezu unerhörten Kühnheit zu Werke gegangen. Es war abends gegen 7 Uhr, also am helllichten Tage, als der Raubüberfall geschah. Die Tochter des Ermordeten hatte glücklicherweise Fassung genug, um sich befreien und fliehen zu können. Durch ihre sofort ausgetohlenen gelenden Hilferufe konnten die Täter an der vollständigen Ausplünderung ihres Opfers verhindert werden. So ist es auch zu verstehen, daß die Räuber dem Ermordeten die Geldtasche mit circa 15 000 Mark Inhalt nicht geraubt haben. Sie mußten sich in der Hauptsache mit den Geldtaschen der Damen begnügen. Ein in der Nähe befindlicher Volkshaus war durch die Hilferufe der Bedrängten herbeigeeilt, indessen waren die Verbrecher aber schon verschwunden. Die Untersuchung ist schon so weit gediehen, daß man einen bestimmten Verdacht zu haben glaubt. Der Ermordete befand sich erst seit fünf Tagen in Oberhof.

Die Heirat des Schillingen. Der 18jährige Louis de Francaea mußte sich vor dem New Yorker Richter wegen der Verletzung der Schulpflicht verantworten; er war ohne Entschuldigung vom Unterricht ferngeblieben. Er erschien mit seinem Vater vor dem Richter und gab einen triftigen Grund an: er habe geheiratet. Seine Frau Josephine, die 18 Jahre zählt, war zu beschäftigt, um ihn auf seinem Gang vor das Gericht zu begleiten. Schon mit 15 Jahren im vorigen November war Louis in den Stand der Ehe getreten und hatte gefunden, daß Ehe und Schulbesuch nicht zueinander paßten, deshalb war er weggeblieben. Der junge Chemann wurde daraufhin ohne Strafe entlassen; es ist aber auch in den Vereinigten Staaten zum ersten Mal vorgekommen, daß ein Schüler wegen Verletzung des Unterrichts fern blieb.

Die goldene Brücke.

Ein Roman aus der Wiederkehrzeit von Anna Sofie. Amerikanisches Copyright 1918 by Anna Sofie-Mahm, Leipzig.

22. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

So sann und grübelte Doktor Bauer, und dabei lauschte er auf die verlorenen Klänge eines alten Liedes, die durch das stille Haus schwebten.

Henriette sang. Sie konnte singen, während ihm vor Schmerz und Scham fast das Herz zerbrach.

Die Weihnachtszeit war da und im Bauer'schen Hause entfaltete sich reges Leben und Treiben, um das Fest würdig zu begehen. So genau auch Leberecht Bauer sonst war, zu Weihnachten ließ er sich, auch seinen Leuten gegenüber nicht lumpen und seitdem Henriette seine Frau war, er sogar verschwenderisch geworden. Die Tanten meinten, er hätte einfach den Verstand verloren.

Von den inneren Kämpfen im Hause Bauer war äußerlich nichts zu merken. Alles ging seinen gewöhnlichen Gang. Andreas hatte mit festzusammengedrängten Lippen seine Tätigkeit in der Apotheke aufgenommen. Leberecht Bauer hatte es mit Genugtuung, Henriette mit bangen Herzklopfen und Dornchen mit jubelnder Freude empfunden. Die armen Leute, die in die Apotheke kamen, hatten bald in Erfahrung gebracht, daß der Herr Doktor ein Arzt war, der ihnen helfen konnte und wollte. Und es dauerte gar nicht lange, so entwickelte sich in dem sogenannten Laboratorium eine regelrechte Sprechstunde, in der Andreas Rat erteilte und armen Leuten Hilfe gewährte. Leberecht Bauer schien es nicht zu bemerken und als eines Tages Herr Bengler, der erste Propädeut, vorsichtig erwähnte: „das ging doch nicht, das Leben und Treiben nähme doch zu sehr überhand, immer, wenn er im Laboratorium zu tun hätte, wären Patienten für den Herrn Doktor da.“ antwortete Leberecht Bauer, man sollte Andreas gewähren lassen, es wäre alles nur ein Übergang.

Was Leberecht Bauer damit meinte, wußte Herr Bengler nicht, indessen er hütete sich wohl, sich irgendwie dagegen zu äußern. Leberecht Bauer wäre gern gegen den Anzug im Laboratorium, wie er es nannte, eingeschritten, aber er ließ dennoch die Dinge ihren Lauf gehen. Leberecht fühlte ganz genau, daß Andreas Verbleiben im Elternhause kein Schicksal war, bis andere Beweggründe Andreas zum Bleiben veranlaßten.

Und Leberecht Bauer hatte, ohne es sich einzuzulassen, Furcht, diesen Gründen nachzuforschen. Mit Mißtrauen sah er die innige Gemeinschaft des Sohnes mit Dornchen, mit gerungelter Stirn bemerkte er immer wieder, wie Andreas bei jeder Gelegenheit Henriette auswich.

Ueber Dornchen war Leberecht Bauer ziemlich raffos. Neugierig ruhig, sanft und freundlich, legte sie ihrer ganzen Berührung einen stillen, festen Widerstand entgegen.

Sie erlaubte sie Dornchen, der fast täglich im Hause vorkam, ihr den Mund oder die Stirn zu küssen. Raum, daß sie ihm die Hand reichte. Wenn Dornchen darüber

zweifelt, Leberecht oder Henriette sein Leid klagte, tröstete man ihn, es wäre Schicksalstrennung von Dornchen, die sie ablegen würde, wenn sie erst seine Frau geworden.

Das kostete Dornchen auch. Er traute sich schon zu, das spröde Mädchen durch seine heiße Liebe und Leidenschaft zu bekehren und immer dringender wurde sein Wunsch nach baldiger Hochzeit.

Leberecht Bauer verdrößte ihn auf das Frühjahr, denn er hatte Andreas, als dieser sich bereit erklärte, bis Dornchen zu Hause zu bleiben, zubillichen müssen. Dornchen in seiner Welle zu der Hochzeit vor Dornchen zu drängen.

Leberecht Bauer hatte nur widerwillig das Versprechen gegeben. Etwas in Andreas Wesen schätzte ihn so ein, daß er nicht mehr wagte, ihm seine ganze Strenge zu zeigen.

Oft war es Leberecht Bauer, als hätte er Angst vor Andreas, und wenn der Apotheker aus darüber Lachie, irgend etwas, das er nicht ergründen konnte, machte ihn unruhig und legte seinem Dornchen Jagel an, bis er sonst nie gelangt.

Auch der dumme Dornchen peinigte ihn, wenn er daran dachte, daß am Ende Henriette ihn doch nicht aus Liebe gewählt. Wenn er aber dann in ihr strahlendes Antlitz sah, in ihre leuchtenden Augen, schalt er sich ob seiner dunklen Gedanken und noch heißer und leidenschaftlicher setzte er ihr seine Liebe.

Zuweilen war es ihm freilich, als sähe er ein leises, schüchternes Zurückweichen seiner Frau, doch er stellte immer wieder fest, daß es nur sein abscheuliches Mißtrauen war, das ihm dies glauben ließ.

Mit Nahrung und Freude verfolgte er das stille Werden Henriettes um die Liebe seiner Kinder, und er ärgerte Andreas, daß er Henriette noch immer auswich und er ärgerte mit Dornchen, daß sie Henriette gegenüber unentwegt ihre Unnahbarkeit behauptete.

Dem Weihnachtsfest sah er mit Freude entgegen. Es sollte dieses ein schönes Fest werden, auch für seine alternden Schwägerin, deren einsame Zurückgezogenheit ihm doch oft schwer auf die Seele fiel. Und dem kleinen Dornchen erst, dem sollte der Weihnachtsmann allerlei Wunderdinge bescheren.

Leberecht Bauer war ganz erfüllt von Gesehensfreude. Er hatte, wenn auch nicht eingestanden, das Gefühl, als müsse er gut machen, als müsse er Weihnachtspläne in die Herzen der Seinen strahlen. Nie sonst hatte er das erstrebt. Für Henriette, ja, da hatte er stets gern geopfert, nur an die anderen hatte er nicht gedacht.

„Er ist wirklich nützlich geworden, der Leberecht.“ versicherte Julius ihrer Schwester Mädchen, wenn wieder von neuem eine Rosenbergs-Traube vor dem Hause hielt und Leberecht Bauer in seinem Pelz geknallt ausstieg und der Hausdiener unruhige Pächchen und Schacheln aus vieler Trostrolle ins Haus trug.

Und dann geschah das Unglaubliche: Leberecht Bauer fuhr mit seiner ganzen Familie — selbst die Tanten mußten mit — in mehreren Schritten zur Weihnachtsausstellung bei Kroll. Das Kroll'sche Etablissement lag damals ganz einsam im Tiergarten, wie tief im Walde versteckt. Mit Schellengeläute eines durch tiefen Schnee. Das hellere

tete Kroll'sche Gebäude strahlte ihnen schon weithin wie ein Feenpalast entgegen.

Alle hatten ihre Freude an der Ausstellung der Grobus'schen lebensgroßen Figuren, die sich so komisch bewegten und allerlei erdliche Szenen darstellten. Das kleine Dornchen schaute vor Veramigen über das Puppen-theater, und die Groben vergnügten sich im Tunnel, wo Theater war und es gar köstlichen Kuchen mit Schlagsahne gab. Sogar die feuerlöschigen Mienen der Tanten hatten sich aufgebessert, und auch auf Dornchen's Antlitz stand ein halbes Lächeln. Sie war jung, der alte Weihnachtszauber stahl sich in ihr Herz. Verträumt dachte sie, als sie im Schlitzen heimwärts fuhr, wie es einst gewesen, als sie an Eberhards Hand über den Christmarkt gemandelt. Wie lange war das her? Und die herrlichen Pfefferkuchenbörser, die er ihr von seinen Sparpfennigen gekauft hatte.

Durch Zufall waren Henriette, Dornchen, Andreas und Dornchen in einen Schlitzen geraten. Leberecht Bauer fuhr mit seinen Schwestern und dem kleinen Dornchen. Er wollte sich den Schwestern gegenüber besonders lebenswürdig zeigen, was die besten alten Mädchen in ihrer Ansicht bestärkte, daß Leberecht seinen Verstand verloren hatte. Dornchen und Andreas sahen Henriette und Dornchen im Schlitzen gegenüber. Aus den dunklen Wäldern schauten die blauen Gesichter der Frauen. Dornchen sah bloß Dornchen an, die so still und hold, mit einem weichen Lächeln um den Mund, ihm gegenüber in den weißen, zauberischen Winterabend träumte. Andreas' Augen bligen an Henriette, die sich vorhin bei Kroll besonders lebhaft und lebenswürdig um die Tanten bemüht hatte. Er lächelte wohl, daß ihre Gedächtnislosigkeit gemacht war. Ihm war, als juckte sie ihn, als hätte sie irgend etwas mit ihm vor, doch er war ihr immer ausgemichen. Seit Wochen tat er das, oft unbesonnen, aber meist auch mit Ueberlegung und dem festen Willen, es nicht zu einer Aussprache kommen zu lassen.

Jetzt war er ihr dicht gegenüber. Oft flatterte der lange Schleier von ihrem Dornchen zu ihm herüber, und es war ihm, als sähe er eine Dornwolke über ihn hin. Dornchen rebete leise auf Dornchen ein, und sie antwortete. Wie aus weiter Ferne berührten Andreas die Stimmen. Er starrte in das blass Antlitz Henriettes, ihre sammetfarbenen Augen, die mit solch seltsamem Ausdruck auf ihn gerichtet waren. Mehr und mehr fühlte Andreas seinen Widerstand schwinden. Ihm war, als zögen ihn tausend Fäden zu der Frau, vor der er stehen mußte, bis ans Ende der Welt.

„Heute wird das letzte Abendstück bei uns angestanden, Andreas.“ begann Henriette plötzlich leise. „Wirst du wieder nicht dabei sein?“ Bittend hoben sich die dunklen Augen zu ihm auf.

Er schüttelte den Kopf. „Nein, Henriette, zu den Abendstücken gehört Weihnachtsstimmung, ich habe sie nicht!“

„Kannst du denn nicht vergessen?“ murmelte sie leise, mit einem schüchternen Seitenblick auf Dornchen und ihren Verlobten. Andreas atmete schwer. „Ich habe vergessen, weil ich es wollte.“ antwortete er. (Fortsetzung folgt.)

Hermann Reinhardt, Leisnig

Wasch-, Bleich- und Plättanstalt — Färberei und chemische Reinigung.

Die Abholung und Ablieferung aller Sendungen erfolgt ausschließlich Mittwoch. Annahmestelle in Riesa: Bauhofer Straße 5. Wäschereicheit Max Stobbe.

Hotel Stern
 Sonntag, den 25. Juni
großer Ballabend
 Konkurrenzlose Bandkapelle
 Persönliche Leitung: Musikmeister Otto
Großstadt-Diele
 Neueste Schläger
 Anfang 4 Uhr
 Renovierter Saal
 Es ladet ergebenst ein Hermann Otto.

Konzerthaus
Café Central.
 Sonntag, den 25. Juni
Künstler-Konzert.
 Ab 10¹/₂ - 12¹/₂ Uhr Frühkonzert.
 Um recht regen Besuch bittet W. Franke.

Hotel Höpfner, Riesa.
 Am 29. Juni abends 8 Uhr.
Kapitänlt. Sellmuth v. Wüde
 spricht: Die Kriegsfahrt des Landungsstörps
E. M. S. Emden-Ayesha
 in Lichtbild und Film.
 Karten zu 15, 12, 10, 8 M. und Steuer im Vorverkauf in der Buchh. Joh. Hoffmann, Hauptstr. 36.
 Pias u. Schuke v. deutschen Kultur Ortsgar. Dresden u. Umgeb.

Montag, 26. 6. 22
Gröba, Gasthof Große
 abends 8¹/₂ Uhr
 Vortrag des Herrn Edmund Leopold aus Dresden:
Deutsch-österreichische oder weltliche Schule.
 Die Eltern sämtlicher Kinder sind hierzu eingeladen.
 Volkshilflicher Laienbund.

Gasthof Pausitz.
 Sonntag, 25. Juni
groß. Sommerball
 von nachm. 5 Uhr ab
 mit Tanzverlosung. Starkebesetztes Orchester.
 Um recht zahlreiche Beteiligung bittet
 der Gesamtverband der Festspiele Pausitz.
 — Mitgliedskarten sind vorzulegen. —

Gasthof Mergendorf.
 Sonntag von 5 Uhr ab
feiner öffentlicher Ball
 — Klav. und Streichmusik. —
 Dazu ladet freundlichst ein Paul Röber.

Gasthof Gröba.
 Sonntag, den 25. Juni
feine öffentl. Ballmusik.
 Hierzu ladet freundlichst ein Paul Große.

Gasthof Pochra.
 Sonntag, 25. Juni, öffentl. Ballmusik.
 von 5 Uhr an große
 Desgl. zum Schlußfest (Festzug 1/2 Uhr) halte
 mein Schanzel auf der Festwiese zum Besuch
 bestens empfohlen.

„Admiral“ Bobersen.
 Sonntag, den 25. Juni
grosse Ballmusik
 — Anfang 5 Uhr. —
 Hierzu ladet freundlichst ein Rudolf Gähselein.

Gasthof Gohlis.
 Sonntag, 25. Juni
feine Ballmusik,
 Anfang 6 Uhr, wozu freundlichst einladet H. Aulse.

Gasthof Wülknitz.
 Sonntag, den 25. Juni
feiner Ball, Anfang 4 Uhr.
 Es ladet ergebenst ein Friedrich Gertt.
 vermittelt Ernst G. Friedrich Rismarckstr. 42.

Hotel Höpfner
groß. öffentl. Ball.
 Verkürzte Bandkapelle.
 Anerkannt erstklassig
 Streich- und Blasinstrumente.
 Tanzsaal.
 Allernachste Tanzsaal.
 Angenehmer und gemüthlicher
 Aufenthalt in der verhöfneten
Tanzdiele.
 Ergeb. ladet ein W. Höpfner.

Sonntag, den 25. Juni, nachm. 3 Uhr
Schwarzer Platz
Herausforderungs-
Fußball-Wettkampf
 Gesamt-Gesamtvorstand von Nordachsen
 gegen eine aus den Vorkänden von
R. S. B., S. f. L. und Spielberg.
 kombinierte Mannschaft.
 Vorher und nachher Knaben- und Jugendspiele!

Bereinsnachrichten
 Gesellschaft Fibelitas. Montag abends 8 Uhr Vorstandsitzung im Café Stadler.

Albin Nier
 Riesa, Hauptstraße 1
 1. Etage — Rechtsbüros
 fertigt Klagen, Zahlungs-
 bef., Besuche, Kauf- und
 and. Verträge, Schreib-
 maschinenarbeiten jeder Art an. — Raterteilung in
 Zivil- und Strafsachen. — Telefon 744.

Tanz DIELE
 im **Hotel Höpfner**
 Sonntag, 25. Juni, von nachm. 4 Uhr an.

Johanna und Susanna.
 Johanna kubierte im Kochbuch so sehr.
 Doch war ihre Kochkunst gar nicht weit her.
 Susanna dagegen, die Aufgeweckte,
 Die brauchte kein Kochbuch, doch was sie schuf, schmeckte;
 Denn wer Treib-Pantermehl hat in Verwendung,
 Der führt eine Küche der höchsten Vollendung.

Wegen Familienfestlichkeit
 bleibt mein Geschäft Montag, 26. Juni, geschlossen.
Max Striegler, Bärken- u. Binselt.

Emma Röer
Alfred Frenzel
 grüßen als Verlobte
 Kommabsh / Juni 1922 / Seerhausen

Ihre Verlobung geben bekannt
Martha Taube
Richard Klunker
 Sageritz Juni 1922. Rmehlen

Nach längerem Leiden rief aus einem reich gesegneten
 Leben heute mittags 12 Uhr Gott seinen treuen Diener, meinen
 heißgeliebten, unvergesslichen Gatten, unseren treusorgenden
 guten Vater und Großvater
Paul Bernhard Koch
 Pfarrer i. R.
 in Frieden heim. In tiefster Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Thekla Koch geb. Karing.
 Riesa, Bahnhofstr. 15 a I., den 23. Juni 1922.
 Die Beerdigung erfolgt Montag, den 26. Juni, nachm. 3 Uhr
 in Prausitz. Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

Richters Musikhaus
 Neue und gebrauchte
Pianos
Kl. Flügel billig
Tafelkavier
 billig zu verkaufen.
Gasthof Sagenhäufe
 Bahnhof Jakobsbad.
 Sonntag, den 25. Juni
Nirichluden-Schmaus
 H. Fleischsalat
 erchl. Biere.
 Dazu ladet freundlichst ein
 W. Arensel.

Gasthof Zeithain
 ladet Sonntag, 25. 6., zur
öffentlichen Ballmusik
 freundlichst ein.
Gasthof Grödel.
 Sonntag, den 25. Juni
öffentliche Ballmusik.
 Anfang 6 Uhr. Freund-
 licher ladet ein S. Garbe.
Gasthof Moritz.
 Sonntag, den 25. Juni
öffentliche Ballmusik.
 Hierzu ladet ergebenst ein
 Hugo Arnold.

Gasthof Prausitz
 Sonntag, den 25. Juni
 zum Kinderfest
feiner Ball. 4 Uhr.
Gasthaus Grubitz.
 Beliebter Ausflugsort.
 Für Speisen und Getränke
 ist bestens gerorgt.
 Oskar Schant.

Stadtpart Riesa.
 Inh.: Otto Waser.
 Angenehm. Aufenthalt.
 Gutgepflegte Getränke.

Otto Löser
Lina Löser
 geb. Reichel
 Vermählte.
 Riesa, Robeln
 25. Juni.

Schwimm-Club „Otter“ v. 1908
 Riesa.
Gauinternes Schwimmfest.
 Sonntag, 2. Juli 1922, nachm. 2 Uhr.
 Vorverkauf inkl. Programm für
 nummerierte Sitzplätze sowie für Steh-
 plätze sind ab Montag, den 26. 6.,
 zu haben bei Kurt Red, Otto Peine-
 mann (beide Wettinerstraße), Café
 Wolf, Café Grube, Erwin Gerhardt
 (Bauhofer Straße) u. im Hotel Stern.
 — Der Vorstand. —

Café Promenade.
 Heute Sonnabend und morgen Sonntag
Künstler-Konzert.
 Erdbeerbowle, Erdbeeren gefüllt
 — Eis, Eisgetränke. —

Landwirtsbedarf!
 Neu eingetroffen:
 Militär-Dressanzüge, Militär-Dressjacken,
 Militär-Schürzen, gebrauchte, hoch- und
 ritterfrei, neu beschl., sowie div. Schuhwerk.
 Lagerbestand jederzeit lobend!
 Kein Kaufzwang!
 Versand nach außerhalb durch Post- oder
 Bahn-Nachnahme. Verkauf täglich von
 8-3 Uhr, Sonnabend von 8-12 Uhr.
 Mittwoch geschlossen.
 Die Heeresgerätestelle unter Aufsicht des landwirts-
 chaftlichen Kreisvereins.
 Lager: Reibitz, Hofackerstr. 13, Tel. 2992.

Knochenmehle
Thomasmehl — Kalisalz — Kainit
schwefels. Ammoniak
 empfohlen billigst ab Lager Elbstraße 7
A. G. Hering & Co., Fernspr. 130.
Strohpressen (Eisenkonstruktion)
 Schrot- und Vorknechtmühlen, Kreisfrägen, einene
 (bewährte) Fabrik, liefert ohne Zwischenhandel direkt
 zu sehr vorteilhaften Preisen an die Herren Landwirte
Max John, Maschinenfabrik, Belgern/Elbe
 (prima Referenzen).
 Krupp-Jahr-Gewindemäher, Krupp-Jahr-Binde-
 mäher, Pferde-Rechen, Milena-Zellentrifugan
 noch sehr preisgünstig ab Lager lieferbar.
 Bindemäher aller Fabrikate, Selbstbinderpresse,
 Belager u. andere bewährte Maschinen, sofort lieferbar.

Färbe zu Hause
 nur mit
Heitmann's Farben
 Erhältlich in Drogerien u. Apotheken.

**Biegen-
 Ridel-
 Kamin-
 Sampter-
 und alle
 anderen
 Arten**
 lauit **Otto Meißner**
 Fellhandl., Altmarkt 3.

**Metalle
 und
 Eisen**
 kaufen täglich
 Riesaer Badofen- und
 Gerdofabrik
Riehling, Watala & Co.,
 Riesa, Bahnhofstr. 19.
 Fernsprecher 427.

Brennholz.
 1 Waggon Eiserne
 Rollen trifft in den
 nächst Tagen auf Bahn-
 hof Radeberg ein und
 nimmt Bestellungen ent-
 gegen **Friedrich Braune,**
 Gohlis.

**Echtes
 und
 Rollen-
 Holz**
 eingetroffen, empfiehlt
Rißbach, Glaubitz.

**Saat-
 Acker-
 Eggen**
 empfiehlt ab Lager
Rob. Schlegel, Straumen.

Wille
 Dienstag, d. 27. Juni,
 abds. 8 Uhr
 Monats-
 versamm-
 lung in der
 Elbterrasse
 Zahlr. Erscheinen unbedingt
 erforderl. Der Vorstand.

Am 22. d. M. mittags
 1/2 Uhr verschied infolge
 Unfallschalles bei Aus-
 übung seines Berufes unser
 lieber braver Bruder,
 Neffe und Cousin
Paul Bischoff
 im Alter von 20 Jahren.
 Mit der Bitte um stille
 Teilnahme:
 die trauernden Familien
Tiegel, Bischoff, Starck
 Riesa (Albertpl. 8, 2.)
 den 22. Juni 1922.
 Beerdigung erfolgt Mont-
 tag nachm. 3 Uhr von der
 Friedhofshalle aus.
 Die heutige Nr. umfasst
 8 Seiten.

Die Rede des Staatssekretärs a. D. Dr. Lewald

bei der Einführung Dr. Calonder als Präsident der Gemischten Kommission in Oberschlesien hatte folgenden Wortlaut:

Als Bevollmächtigter der deutschen Regierung bei der feierlichen Einführung des Präsidenten der Gemischten Kommission bestell, habe ich die Ehre, Herr Präsident. Sie auf das herzlichste willkommen zu heißen und den Dank nicht nur der deutschen Regierung, nicht nur der deutsch bleibenden Teile Oberschlesiens, sondern aller derer im Westmündungsgebiet, die sich zum Deutschstum bekennen, auszusprechen, daß Sie das hohe, aber schwierige Amt des Präsidenten der Gemischten Kommission übernommen haben! Große wirtschaftliche, soziale und kulturelle Aufgaben hat die Gemischte Kommission zu erfüllen. Sie soll den Ausgleich widerstreitender Interessen, wie sie durch eine Grenzziehung herbeigeführt wurden, die sich an keine natürlichen Grenzen hält und die eine blühende, einheitlich gewachsene, mit tausend Jahren unter einander verbundene Wirtschaft zerschneidet, so weit herbeiführen, daß die beiden zerstückelten Ländern noch lebensfähig erscheinen. Auch der Völkerverbund erkennt an, obgleich sich keines seiner Mitglieder an Ort und Stelle ein Urteil aus eigener Anschauung gebildet hätte und obgleich kein Sachverständiger und keiner der deutschen Führer des Wirtschaftslebens, die die Blüte der ober-schlesischen Industrie herbeigeführt haben, gebietet worden war, daß eine Grenzziehung ohne besondere Verwaltungs-schöpfung unmöglich sei. So entstand das in der bisherigen Völker- und Staatsgeschichte unbekannte Gebilde eines zwar staatlich getrennten, aber in manchen wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen aufrecht erhaltenen einheitlichen Oberschlesiens und die Schöpfung der Gemischten Kommission und des Schiedsgerichts. Beide sollen dem wirtschaftlichen und kulturellen Frieden Oberschlesiens dienen und Konflikte zwischen Deutschland und Polen fernhalten. Die Nämlichkeiten der Gemischten Kommission und des Schiedsgerichts sind nach dem Vertrag unüberleglich! So könnte man den Sitz der Gemischten Kommission gewissermaßen als eine acta pacis, als eine Stätte des Friedens bezeichnen, und gerade dies, denke ich mir, Herr Präsident, hat Sie bestimmt, Ihre schöne Heimat, die Hänge goldgelb, von der unberührt von der Hirsche Schärfe blaut der weine Horizont, zu verlassen, um sich hier wieder nach einem Worte des großen Schweizer Dichters, den wir als einen unserer Massiler verehren, in der „Märkte Danks und der Städte Staub“ zu begeben. Denn Sie sind in den hohen Ämtern, die Ihre Heimat Ihnen anvertraut hat, als Leiter der auswärtigen Politik und als Staatsoberhaupt der Eigenoffenheit ein tiefer und überzeugter Anhänger des Friedensgedankens, der Veröhnung der Völker, des schiedsgerichtlichen Ausgleichs ihrer Streitigkeiten gewesen! So haben Sie die Erziehung und den Geist, die für die Erfüllung der Aufgaben des Präsidenten der Gemischten Kommission erforderlich sind, wie vielleicht kein zweiter lebender Staatsmann, und darum blickt alles, was deutsch denkt in Oberschlesien, mit unbedingtem Vertrauen auf Ihre Unparteilichkeit, auf Ihre hohe Einigkeit und hofft, daß Sie sich hier wohl und heimisch fühlen möchten. Sie sind hier kein Fremder mehr. Die Wochen, die Sie im Januar d. J. hier verlebte, haben Ihnen Vertrauen erworben, und das gilt insbesondere für alle die Fragen, die mit dem Minderheitschutz zusammenhängen, in denen Sie nach Anhörung der Mitglieder der Kommission Ihre Stellungnahme kundtun werden. Tiefer jedoch als wirtschaftliche Not bohrt sich der Schmerz in die Brust um das höchste und heiligste, was in der Menschenbrust lebt, um Verletzung traditioneller Gefühle, sittlicher, geistiger, politischer Ideale, um das Selbsttum der Sprache. Frieden kann in Oberschlesien nur entstehen, wenn diese Güter unverbrüchlich gewahrt werden. Das sind die hohen Aufgaben, die des Präsidenten der Gemischten Kommission harren. Deutschland und die Deutschen Oberschlesiens sind sicher, daß niemand mehr berufen ist, sie zu wahren und zu hüten, als Sie, Herr Präsident. In diesem Glauben und mit tiefem Dank für Ihren Entschluß habe ich die Ehre, auch metereits zu erklären, daß Sie nunmehr in das Amt des Präsidenten eingeführt sind.

Bei der Einführung von Prof. Raddenbeed als Präsident der Schiedsgerichtskommission sagte Staatssekretär a. D. Dr. Lewald:

Die deutsche Regierung hat mich gemäß Artikel 565 des deutsch-polnischen Abkommens über Oberschlesien zum Bevollmächtigten für die feierliche Einführung des hohen Präsidenten des Schiedsgerichtes bestellt. Demgemäß habe ich die Ehre, den auf gemeinsamen Vorschlag der deutschen und polnischen Regierung vom Völkerverbund zum Präsidenten des Schiedsgerichtes ernannten Herrn Prof. Raddenbeed hier namens der deutschen Regierung auf das herzlichste zu begrüßen und ihm ihre Wünsche für eine erfolgreiche, dem Wohle beider Teile Oberschlesiens dienende Tätigkeit auszusprechen. Sie, Herr Präsident, waren uns bis vor wenigen Monaten ein Fremder. Man lernt niemand besser kennen als in gemeinsamer Arbeit. In der bedeutungsvollen Tätigkeit, die Sie als Vorsitzender des Redaktionskomitees für das ober-schlesische Abkommen in Genf entwickelt haben, gewannen Sie von Tag zu Tag in immer höherem Maße das Vertrauen der Gemischten Kommission, der deutschen wie der polnischen Mitglieder. Meine deutschen Kollegen sehen in Ihnen nicht nur den hervorragenden internationalen Juristen, den ausgezeichneten Kenner des Staats- und Völkerrechts, sondern auch den Mann, in dem sich juristische Kenntnis mit tiefem Gerechtigkeitsinn und wahrer Unparteilichkeit paart. So konnte die deutsche Regierung Sie, einen Belgier, mit vollem Vertrauen, daß Sie der rechte Mann an der Spitze des internationalen Schiedsgerichtes wären, zum Präsidenten in Vorschlag bringen. Große Aufgaben harren Ihrer. Tief beklagenswerte Rechtsbrüche haben den Frieden des Landes unterwühlt, Aufgabe des Schiedsgerichtes bleibt, und abtrüben von den Schmerzen der einen, der freundigen Erregung der anderen Seite dem Vertragsrechte, das aus der gemeinsamen Arbeit beider Delegationen unter dem Vorste eines von uns allen hochverehrten Mannes, des Präsidenten Dr. Calonder, den wir die Ehre und Freude haben, heute hier zu begrüßen, hervorgegangen ist, zum Siege zu verhelfen. In dieser fundamentalen regnum. So wird das Schiedsgericht in seinen Entscheidungen dazu beitragen, die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen zu normalen und gesunden zu machen, indem es der Bevölkerung beider Teile Oberschlesiens die Sicherheit bietet, daß in ihren Beziehungen zu der alten und neuen Staatsgewalt und in den Wechselwirkungen des wirtschaftlich so eng verbundenen, nunmehr getrennten Landes nicht einseitige Regierungsmassnahmen, die in erregten Zeiten oft als Maß für empfunden werden, sondern die Götin entscheidet, deren Augen verbunden sind und die nur das Recht walten läßt.

Die polnische Deute.

Das polnische Eisenbahnministerium teilt mit: Durch das deutsch-oberschlesische Abkommen sind Polen 430 Lokomotiven, 700 Personenzüge, 2000 Güterwagen und 19000 Wagen für Normalspurgleise zugesprochen worden. Außerdem erhält die polnische Staatsbahndirektion einen Eisenbahnpark für Schmalspurgleise, der aus 21 Lokomotiven und 3400 Waggons besteht.

Stürmische Aussprache im Reichstage

Deutscher Reichstag.

mit. Berlin, 24. Juni.

Das Haus erledigt zunächst keine Anfragen. Auf eine Anfrage der Unabhängigen, ob Reichswehrkompanien sich an einer bayrischen Regimentsfeier beteiligen dürfen, die in Wirklichkeit eine monarchistische Demonstration war und ob „Kronprinz“ Rupprecht den Paradezug abgeben würde, antwortet Major v. Schleier, daß mit Genehmigung des Reichswehrministers eine Reichswehrkompanie sich an einer Gedenkfeier für die Gefallenen des betr. Regiments beteiligen dürfe. Es seien auch Mitglieder der bayrischen Königsfamilie zugegen gewesen, die in Beziehungen zum Regiment waren. Zu monarchistischen Demonstrationen sei es nicht gekommen.

Auf eine Anfrage des Abg. Vombach (Dnat.) bezieht ein Regierungsvertreter die Kosten der Gennadelegation mit 1015 000 Lire, also rund 10 Millionen Mark.

Sodann wird die Aussprache über die außenpolitische Interpellation fortgesetzt.

Staatssekretär Müller wendet sich gegen die Darstellung der Abg. Reichert und Tauch, als ob die Sachlieferungsabkommen eine Mehrbelastung über den Versailler Vertrag auferlegt hätten. Gegenüber den unerträglichen Bedingungen des Londoner Ultimatums hätten diese Abkommen vielmehr wesentliche Erleichterungen gebracht.

Abg. Dr. Helfferich (Dnat.). Deutschlands ganzer Jammer, mußte jeden abhaken, der die Begründung der Interpellationen gehört hat. Bei diesen erschütternden Aussagen mußte jedem das Bild aufsteigen des geachteten und gefürchteten deutschen Kaiserreichs, das uns vor Augen steht als große Vergangenheit und als Sehnsucht unserer Zukunft. Die Denkschrift des auswärtigen Amtes ist ein monumentales Denkmal des deutschen Friedenswillens, des Friedenswillens unseres großen Reichskanzlers Bismarck. Ich begreife die besondere Stellung des Außenministers, aber ich habe kein Verständnis für die abgeklärte Art, mit der er die furchtbare Dramatisierung der deutschen Bevölkerung an Rhein und Saar erörtert hat. Nicht Misstrauen, sondern Erbitterung und Empörung, Hoch und Mut empfindet die Saarbevölkerung. Warum laßen Sie das nicht, Herr Minister? Die Bevölkerung am Rhein und Saar sieht sich im wahrsten Sinne verraten und verkauft. (Stürmische Unterbrechungen der Linken, Zurufe: Schamloser Geselle.) Was steht an der Saarbevölkerung verhält wird, ist das Ergebnis eines schamlosen Betruges, den sich die französische Regierung bei den Vorverhandlungen von Versailles erlaubt hat. Dr. Helfferich sucht dann im einzelnen nachzuweisen, daß die Sachlieferungsabkommen doch eine Mehrbelastung Deutschlands bedeuten. Der deutsche Export werde völlig in die Hand der Reparationskommission gegeben. Wir sehen deshalb die Sachlieferungsabkommen ab, dann mich Artikel 8 des Londoner Ultimatums in Kraft treten. Redner nimmt sodann seinen Parteifreund v. Oldenburg gegen die Angriffe des Abg. Stämpfer in Schutz und stellt fest, daß eine unbedachte Verkürzung des Unmuts hier ausgeschaltet worden sei. Uebrigens habe Herr v. Oldenburg die 500 Thoren doch bebaut. Die Erfüllungspolitik hat bisher die von der Regierung erhofften Früchte nicht gebracht, sondern unser Volk immer tiefer ins Elend gestoßen. Das Ausland hat geseht, daß es ein unter solcher Politik lebendes Volk nicht für kreditwürdig hält. Den scharfen Worten des Reichskanzlers gegen die uns angelegene Finanzkontrolle hat er nicht die Tat folgen lassen. Seine Hoffnungen auf Genua sind gescheitert und er sich den Reichsfinanzminister den Genoffnung nach Paris ansetzen. Mit der deutschen Note vom 8. Mai hat sich die Regierung im Gegensatz zu der von ihr selbst extrahierten Entschickung des Reichstages gegen die Finanzkontrolle gestellt. Selbst dem Reichskanzler gingen diese Pariser Zugeständnisse zu weit. Gott sei Dank sind die Anleiheverhandlungen gescheitert, denn die kurzfristige Anleihe hätte uns nur eine Erleichterung unserer Lage gebracht. So sind wir wenigstens davon befreit, zu den unerträglichen Steuern noch neue furchtbare Lasten auf uns zu nehmen, die bis zur Vermögenskonfiskation gehen. Wir verlangen, daß die Regierung sich jetzt von den Reparationskommission gegenüber eingegangenen wahren Verpflichtungen als befreit betrachte, schon deshalb, weil sie nicht die Zustimmung des Reichstages gefunden haben. Die Regierung hat den Reichstag über ihre Haltung bei den Pariser Reparationsverhandlungen geradezu irre geführt! Sie hat im wesentlichen alles das ausgehandelt, was die Reparationskommission in ihrer Note verlangt und was der Reichskanzler selbst als unannehmbar bezeichnet hatte. So sind der Reparationskommission nach dem französischen Text „alle Mittel der Unternehmung“ angedehnt worden. Ebenso verpflichtet sich die deutsche Regierung, nach demselben französischen Text, sich über ihre Vorgesetzten nach der Reparationskommission zu verständigen. Was bedeutet die Differenz zwischen dem deutschen und dem französischen Text? Der soll hier hinter die Bühne geführt werden? Welcher Text gilt? (Stürmische Unterbrechungen, erregte Zwischenrufe von Rechts und Links.) Abg. Hölein erhält einen Ordnungsruf.) Redner schließt seine Ausführungen über die Reparationsverhandlungen mit dem Auf: Eine Regierung, die ohne Ermächtigung des Reichstages wesentliche Bestandteile der deutschen Souveränität veräußert, gehört vor den Staatsgerichtshof! Die weiteren Ausführungen des Redners über die Ausgaben für die Besatzungstruppen und über die Satrapenwirtschaft im besetzten Gebiet führen zu erneuten Entrüstungsausdrücken der Rechten und kühnlichen Zwischenrufen der Linken. Helfferich schließt mit der Forderung, keine neue Devisenankäufe mehr vorzunehmen. Die Fortsetzung der Erfüllungspolitik sei die sichere Katastrophe, die Grenzen der Erfüllungspolitik seien schon überschritten. Solange das Fische Wort gelte „mit dem Finger am Abzug kann man von der deutschen Regierung alles erreichen“, solange gebe es für Deutschland keine Rettung. Den Feinden müsse gezeigt werden, daß es in Deutschland noch Männer gibt. (Stürmischer Beifall rechts, ironische Durcharufe links.)

Abg. Sticker (Komm.) seine Rede beginnt, verlassen die Abgeordneten bis auf circa 5 den Saal. Auch er bezieht die Behandlung der Bevölkerung am Rhein und Saar als einen Bruch des Völkerrechts, macht aber die Wilhelmianische Kriegspolitik dafür verantwortlich.

Abg. Schumann (Soz.) behauptet, daß Dr. Helfferich durch seine Rede die Einheitsfront zur Abwehr der französischen Gemoltpolitik zerrissen habe. Der selbige Jammer sei die Frucht der wilhelmianischen und helfferichschen Politik. Wenn die Deutschen die Kaiserzeit herbeiführten, so würde seine Partei sich mit allen Mitteln gegen die Wiederkehr eines solchen Unglücks wehren. Das Rheinland würde sich nicht von der Regierung verraten und verkauft. Wenn Helfferich nur acht Tage unsere Politik leiten würde, wären Saargebiet und Rheinland in kurzer Zeit für Deutschland endgültig verloren. Der Zusammenbruch des Deeres war die Schuld des Offizierskorps. Der Zusammenbruch im Innern die Schuld der Agrarier vom Schlage des Herrn v. Oldenburg.

Abg. Koresk (Dem.): Die Rede Helfferichs rechtfertigt das hier gefällte Urteil, er sei der größte Provokateur des Reichstages. Ein Mann, dessen Kriegspolitik so furchtbare Folgen für unser Vaterland gehabt hat, läßt besser, jetzt schweigend zur Seite zu stehen. Die Rheinländer brauchen von Helfferich keine Anfeuerung zum Mut. Die Deutsch-nationalen und deutschvölkischen Organen, die in Versammlungen den Mund so voll nehmen, sollten auch vor den französischen Kriegsgerichten etwas mehr Mut zeigen als wie bisher. Wenn diese Leute scharfe Worte gebrauchen wollten, sollten sie auch die Folgen gemeinsam mit den Rheinländern tragen und nicht ihre Opfer im besetzten Gebiet im Stiche und zu schweren Strafen verurteilen lassen. An dem Elend sei nicht die gegenwärtige Regierung schuldig, sondern der verlorene Krieg und der Versailler Vertrag. Auch seine Partei betrachte die Gewährung der früheren Anleihe als Voraussetzung der eingegangenen Verpflichtungen. Redner schließt mit der Aufforderung an die Regierung, die Reparationskommission zu erlösen, Missereungen hinsichtlich der Kohlenlieferungen eintreten zu lassen und fordert eine Abkehr von der unmöglichen Tarifpolitik des Verkehrsministers Brüner.

Reichsfinanzminister Dr. Hermes:

Dr. Helfferich hat weit über das Ziel hinausgeschossen. Tatsächlich ist seit dem Londoner Ultimatum eine Erleichterung unserer Leistungen eingetreten, die wir auf dem von ihm vorgeschlagenen Wege sicher nicht erreicht hätten. Zum ersten Mal ist vor einem internationalen Experten-Verein anerkannt worden, daß die Fälligkeit unserer Danbels- und Zahlungsbilanz und an der Erfüllung unserer Verpflichtungen hindert. Wir haben die Anleihe nie um ihrer selbst willen erteilt, sondern zur Wiederherstellung eines gelunden europäischen Wirtschaftslebens. Sie ist nicht zu Stande gekommen, aber wir werden weiter bemüht sein, unsere Leistung nach Möglichkeit zu steigern. Zu den Bemängelungen des Abg. Helfferich an der Ueberlieferung der Noten habe ich zu erklären, daß der Originaltext der deutsche ist. Die Ueberlieferung, die regelmäßig in französischer oder englischer Sprache beigegeben wird und deren Herstellung von der Kriegslastenkommission bewirkt wird, dient dazu, Mißverständnisse zu verhüten. Jeder, der mit Ueberlieferung in fremde Sprachen zu tun hat, weiß, daß es ganz unüblich ist, eine vollkommene Uebereinstimmung einer dreisprachigen Ueberlieferung herzustellen. Ich kann nicht anerkennen, daß die Bemängelungen Helfferichs zutreffen, weiß auch nicht, welches Interesse er hat, hier zu behaupten, die deutsche Regierung habe weitergehende Zusagen abgegeben, als es der deutsche Text der Noten ergibt. Der Geist der verschiedenen Sprachen und die Ueblichkeit in den Formen bei den verschiedenen Völkern können zu Nuancen im Ausdruck führen, die bei wörtlicher Ueberlieferung verschiedenes zu bedeuten scheinen, obgleich sachlich dasselbe gemeint ist. Wir werden die Verhandlungen weiterführen und eröffnen ein Ergebnis, das ganz Europa eine Politik der Gerechtigkeit und Sachlichkeit ermöglicht. Bei den Verhandlungen gelten für uns die Vorbehalte: 1. Die deutsche Souveränität darf nicht angetastet werden; 2. keine Störung des geregelten Ganges unserer Verwaltung und 3. keine Verletzung des Steuergeheimnisses.

Abg. Dr. Beder (D. Vo.) gibt der Freude darüber Ausdruck, daß die Regierung die Auffassung seiner Partei bekräftigt habe, wonach der deutsche Text der maßgebende sei. Er bedauert aber, von der Regierung keine ziel- und richtunggebende Erklärung gehört zu haben, was sie angeht die furchtbaren Gewalttätigkeiten, die unserm Volk angetan werde. Die Denkschrift der Anleihekommision biete für unsere Politik eine ganz neue Grundlage, auf der die Regierung die Parteien im weiteren Rahmen nach rechts und links zusammenführen könne. Wenn sie so alle arbeitswilligen Teile des Hauses zusammenbringe, könnte sie größere Erfolge erzielen, als bisher.

Abg. Dr. Helfferich (Dnat.) erklärt, ihm sei ein Feldstein vom Derge gefallen nach der Versicherung, daß für die Noten der deutsche Text gilt. Er bitte, auch in Zukunft nur die deutsche Sprache für die Verkündungen unserer Regierung gelten zu lassen, damit so große Uebereinstimmungsfehler keine schlimmen Folgen haben. Im Uebrigen habe er daran fest, daß der Text der Noten der früheren Erklärung des Reichskanzlers widerspreche und durch den Reichstag nicht gedeckt sei. Redner weist sodann die Angriffe Koresk gegen ihn zurück und geht dann auf die politischen Vorgänge der Kriegsjahre ein, um nachzuweisen, daß er vor dem unbeschränkten U-Boot-Krieg gewarnt und seine Demission eingereicht habe, als der Reichskanzler dem U-Boot-Krieg zustimmte. Erst mit Rücksicht auf die empörende Note Wilsons habe er seine Stellung geändert.

Abg. Crispian (Unabh.) bedauert, daß die Regierung sich nicht über ihre innere Finanz- und Steuerpolitik ausgesprochen habe, welche die Reparationsleistungen ermöglichen solle. Die Löhne dürften keineswegs auf die Arbeiterschaft allein gelegt werden.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.) bekräftigt, daß die feinerzeit im Reichstag abgegebene Zentrumserklärung dem damaligen Reichskanzler eine Blanko-Vollmacht zur Anwendung des U-Boot-Krieges gegeben habe.

Abg. Dr. Helfferich (Dnat.) hält demgegenüber keine Auffassung aufrecht.

Nach persönlichen Bemerkungen werden sodann die Sachlieferungsverträge in 2. und 3. Beratung gegen die Deutsch-nationalen, die Deutsche Volkspartei und Kommunisten angenommen.

Morgen 12 Uhr kleinere Vorlagen. Schluß 9 Uhr.

Der Haushaltsauschuss des Reichstages

hat gestern auf Anregung des sozialdemokratischen Abgeordneten Stüdemann beschlossen, daß die sogenannte Sparfornmission des Ausschusses auch während der Ferien tagen solle, um im Finanzwesen möglichst hohe Ersparnisse zu erzielen. Es wurde dann der Gesetzentwurf über die Schutzpolizei der Länder beraten. Nach § 1, der angenommen wurde, haben die Angehörigen der Schutzpolizei nicht Beamtencharakter, sondern sie sind im öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis angeheft und zu einer ununterbrochenen Dienstzeit von 12 Jahren verpflichtet. Nach § 2, der ebenfalls angenommen wurde, wird den Angehörigen der Schutzpolizei und ihren Hinterbliebenen eine Versorgung in den Grenzen gewährt, die den entsprechenden Angehörigen der Wehrmacht und deren Hinterbliebenen auf Grund des Wehrmachtgesetzes gewährt wird. An Stelle des Zivilidentifizierungstritt der Polizeiverordnungsschein, der die Angehörigen der Schutzpolizei bei ihrem Ausscheiden denen der Wehrmacht gleichstellt. Den in freie Berufe übergehenden Angehörigen der Schutzpolizei soll nach § 4 gegen Verzicht auf den Polizeiverordnungsschein eine Geldentschädigung von den Ländern gewährt werden.

Die Mantorfbote der Entente.

Der Notenregen, mit dem die Entente uns überschüttet, ist zu gleichförmig geworden. Um etwas Abwechslung hineinzubringen, hat die Vorkonferenz beschlossen, etwas noch nicht Dagewesenes in eine Note hineinzupressen, und so beschlossen, eine Beschwernote an die Reichsregierung zu richten, weil der Reichspräsident Loebe sich in Wort und Schrift für den Anschluß Österreichs betätigt.

Wir haben im Vertrag von Versailles die Selbständigkeit Österreichs anerkennen müssen, in demselben Vertrag, der unter der Marke „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ in die Welt gesetzt wurde. Das dieses Anerkennung, wo ein ganzes Volk nicht leben und nicht sterben kann, wo man einen Staat geschaffen hat, den man bis zum letzten Atemzug ernähren muß, einer der schlimmsten Vergewaltigungen des Selbstbestimmungsrechtes war, das weiß heute die Welt. Immer wieder ist von Österreich aus der Anschlußwille in die Welt hinaudgerufen worden, das Parlament hat den Anschlußbeschluss gefaßt, Etrot und Salazar haben Volksabstimmungen mit überwältigendem Ergebnis veranstaltet und nur die Schranke des Vertrages, der sich Friedensvertrag nennt, hat bisher gebindert, daß die Bruderländer sich die Hände reichten. Dabei haben die Verfasser jenes Dokumentes mit einem letzten Neß von Schamgefühl wenigstens das Gesicht wahren wollen und die Möglichkeit des Anschlusses freigegeben, wenn der Völkerbund ihm zustimmt. Selbstverständlich sollte diese Konzession nur eine Scheinkonzession sein, aber sie eröffnet doch die Möglichkeit des Zusammenstießes auf legalem Wege. Es geht ein ungeheurer Optimismus dazu, zu glauben, daß der Völkerbund eines Tages seine Einwilligung dazu geben wird. Aber in einer solchen Frage muß man eben ein solches Maß von Optimismus aufbringen. Der Reichspräsident Loebe, dem man das Zeugnis ausstellen muß, daß er ein nüchterner und besonnener Mann ist, hat sich in Deutschland an die Spitze der Anschlußbewegung gestellt. Gleichgültig, wie wir sonst zu seinen politischen Anschauungen stehen, was er in dieser Frage getan hat, kann jeder Deutsche billigen. Daß seine Taten und Worte der Entente nicht gefallen, läßt sich verstehen. Aber das ist nicht seine Schuld, sondern die der Regierungen, die sich diese ungeheure Vergewaltigung des Selbstbestimmungsrechtes leisten haben.

Was uns an der Note Wunder nimmt, ist vor allem die aufsehenerregende Unkenntnis der Stellung des Reichspräsidenten. Formal zulässig wäre es, wenn die Vorkonferenz gegen die Grundgesetze eines Beamten protestierte. Aber der Reichspräsident ist kein Beamter, er ist der Präsident eines Parlamentes, das nach einem Wahlrecht gewählt ist, welches man wohl das demokratischste der Welt nennen kann. Der Versuch, gerade ihm den Mantorfbote umzubringen, ist also auch ein Vorstoß gegen die von den westlichen Mächten so hochgepriesene Demokratie, die schamlos neben den Kriegsverbrechen stehen wird, in denen die Entente gegen die angebliche Autokratie des kaiserlichen Deutschlands zu Felde zog. Das Gute ist nur, daß der Reichspräsident in jeder Hinsicht unabhängig ist, und daß ihm die deutsche Regierung das Wirken für den Anschluß nicht verbieten kann. Wenn also die Note eintrifft, kann er sie sich zur Erbauung in stillen Stunden hinsetzen, wo es ihm Spaß macht, und wenn er trotzdem von dem Blatt Papier noch einen nützlichen Gebrauch macht, so ist das vielleicht die treffendste Kritik.

Eine Erklärung des Reichspräsidenten zur Note der Vorkonferenz.

Zur Meldung der Agentur Havas, daß die Vorkonferenz eine Note freigelegt habe, die an die deutsche Regierung als Protest gegen die Rede des Reichspräsidenten Loebe für eine Verbindung Österreichs mit Deutschland gerichtet werden soll, bringt die V. Z. am Mittags folgende Erklärung Loebes: In allen meinen Reden habe ich hervorgehoben, daß ich den legalen Weg der Ausrufung des Völkerbundes in Übereinstimmung mit den Vorschriften der Verträge von Versailles und St. Germain über den Anschlußgedanken empfehle. Ich denke nicht daran zurückzukehren, weil ich eine Sonderregiment Österreichs in seinem jetzigen territorialen Umlange für unmöglich halte und weil eine Wenderung der heutigen unumgänglichen Lage bei dem absolut deutschen Charakter der Bevölkerung Österreichs nur in einem Anschluß an Deutschland bestehen kann. Ich halte übrigens diese ganze Meldung für sehr unwahrscheinlich, weil ich der Vorkonferenz für meine Reden nicht verantwortlich bin und weil für eine Senur über die Reden des Reichspräsidenten des deutschen Reichstages nicht zutrifft.

Die Getreideumlage.

Der Reichstagsausschuß für Volkswirtschaft setzte die Beratung des Beschlusses über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 fort. Nachdem der gestern eingeleitete Unterhaushalt zu seinem bestimmten Ergebnis über die Preisfrage, die Höhe des Preisungsfußes und des Umlagevertrages gekommen war, wurde der Antrag der Rechten auf Ablehnung des Umlageverfahrens und Einführung der freien Wirtschaft mit 10 gegen 10 Stimmen bei 8 Enthaltungen abgelehnt. Ein Antrag der sozialistischen Parteien auf Erhöhung der Umlage auf 4 1/2 Millionen Tonnen wurde abgelehnt, ebenso ein Antrag der Rechten auf 1 1/2 Millionen Tonnen und ein Antrag der Rechten auf 2 Millionen Tonnen, schließlich auch die Regierungsvorlage. Sämtliche Ablehnungen erfolgten mit Stimmengleichheit 11:11 unter Stimmenthaltung des Zentrums und der Demokraten. Hieran beantragten die sozialistischen Parteien die Vertagung des Ausschusses, um in Verhandlungen mit der Regierung einzutreten. Abg. Keppler (Soa.) erklärte, daß sich seine Partei gegenwärtig an der Weiterberatung nicht beteiligen werde. Abg. Fersch (Unabh.) betonte, daß sowohl die Preisfrage wie die Mengenfrage geregelt werden müßten. Wenn die beiden Regierungsparteien Zentrum und Demokraten sich nicht an der Abstimmung beteiligten, werde die Weiterberatung wertlos. Der Reichsernährungsminister Dr. Sehr empfahl die Fortsetzung der sachlichen ersten Lesung, um alle Streitpunkte zu klären, und dann in zweiter Lesung endgültig Stellung zu nehmen. Abg. Guercard (Zentr.) erklärte, die Preisfrage und die Mengenmengen hingen so eng zusammen, daß vor der endgültigen Abstimmung hierüber Klarheit bestehen müsse. Sodann wurde die Sitzung abgebrochen, um für die Verhandlungen unter den Regierungsparteien Zeit zu gewinnen.

Im Reichstage haben am Nachmittag, nachdem am Vormittag der volkswirtschaftliche Ausschuß zu seinem positiven Ergebnis in der Frage der Getreideumlage gekommen war, Verhandlungen zwischen den Regierungsparteien untereinander sowie zwischen diesen und der Regierung stattgefunden. Der zur Fortsetzung der Beratungen auf nachmittags 5 Uhr einberufene Ausschuß nahm jedoch die Verhandlungen nicht auf, sondern vertagte sich sofort wieder auf Sonnabend vormittags. Die Verhandlungen zwischen den Koalitionsparteien werden auf ein späteres Ergebnis führen, aber das dann der Ausschuß beraten wird.

Das Annexionsabkommen in Oberschlesien.

Das ober-schlesische Annexionsabkommen, das zwischen dem belgischen General und dem polnischen Minister Cenda abgeschlossen worden ist, ist u. a. fest, daß für unter der Herrschaft der Interalliierten Kommission begangene Straftaten Straffreiheit gewährt werden soll, soweit sie aus politischen oder überwiegend aus politischen Gründen be-

gangen worden sind. Ausgenommen von der Amnestie bleiben Straftaten oder Verurteilungen wegen Verbrechen, Diebstahl, Bestechung und Vergehen gegen die Post- und Telegrafen. Weiter bestimmt das Annexionsabkommen, daß Todesstrafe und lebenslängliche Zuchthausstrafe, falls die Straftaten nicht aus gewinnbringenden Gründen geschehen sind, umgewandelt werden können, und zwar die Todesstrafe in 15 jährige Zuchthausstrafe, lebenslängliche Zuchthausstrafe in 10 jährige. Ein händiges Schiedsgericht wird eingerichtet werden, an das Appellationen zulässig sind.

Polnische Anarische.

In der Nacht zum Donnerstag wurden Beamte der Abstimmungsbehörde in Wislitz von Polen aus Anba angegriffen. Diese drangen bis zum evangelischen Kirchhof vor. Die Abstimmungsbehörde verteilte sich. Von den angegriffenen Polen wurden vier getötet, außerdem ein unidentifizierter Arbeiter. Die Abstimmungsbehörde hatte keine Verluste. Heute normirtas 10 Uhr sollte eine von Krieg kommende Hundertschaft Schutzpolizei in Rosenberg einziehen.

Ubergabe von Rönischhütte.

Die Ubergabe der Stadt Rönischhütte an die polnischen Behörden erfolgte reibungslos. Der Einzug des polnischen Militärs fand gestern statt.

Die Haager Konferenz.

Die russische Delegation für den Haag ist gestern vormittags in Berlin eingetroffen. Sie wird geleitet von Litwinow, Katowoff und Sololow. Kremlinst befindet sich bereits in Berlin. Die Weiterfahrt dürfte gestern abend erfolgt sein.

Litwinow hat einem Vertreter der „Jowekija“ gegenüber erklärt, daß die Konferenz im Haag nur Erfolg haben könne, wenn es gelingt, mit den Westmächten über die Frage des Krediten und der Anerkennung der russischen Regierung in Übereinstimmung zu gelangen. Die russischen Delegierten kommen nach dem Haag mit dem letzten Willen, die Rechte der Revolution und die Souveränität der russischen Regierung sowie die Interessen der russischen Arbeiter zu verteidigen. Rußland werde allmählich innen stark und hoffe im äußeren Falle auch ohne Kredite sich weiterzubringen. Der Sonderberichterstatter der Telegraphenunion erklärt, daß die Verhandlungen in den Unterkommissionen in den nächsten Tagen vertraulichen Charakter tragen sollen. Man ist der Meinung, daß es besser sei, zunächst mit den Besprechungen so wenig wie nur möglich an die Öffentlichkeit zu treten. Dies soll bewirken, daß die Russen nicht schon von vornherein mit den Plänen der Kommissionen vertraut sind. Man glaubt, es sei zweckmäßiger, sobald die Russen eingetroffen sind, die Pläne direkt mit ihnen zu besprechen und zwar weil sonst die Russen im Widersprechen die Kommissionen jedoch noch nicht von den Plänen der Russen wissen würden.

Wie der Sonderberichterstatter des „Temps“ im Haag mitteilt, ist der Oberst Gontsch, der Vertreter der Selbst-Petroleumgesellschaft, dort angekommen und im gleichen Hotel absteigt, in dem für die Vertreter von Sowjetrußland Zimmer bestellt wurden.

Von der Vorkonferenz.

„Welt Journal“ teilt mit, die Vorkonferenz habe in ihrer vorgesternigen Sitzung die amerikanische Note vom 19. März, in der die Forderung der Unterhaltungskosten für das amerikanische Meer verlangt wird. Die Angelegenheit wurde vertagt. Amerika soll aufgefordert werden, offiziell seinen Sitz in der Reparationskommission wieder einzunehmen. Es wurde keine Entscheidung getroffen. Die Vorkonferenz der verschiedenen Mächte behielten sich das Recht vor, ihren Regierungen Bericht zu erlassen.

Wie in Versailles um Deutschland gehandelt wurde.

Ein Pariser und ein amerikanisches Blatt veröffentlichten einen Artikel des früheren Finanzministers des Präsidenten Wilson, des Bankiers Baruch, der an den Verfall der Friedensverhandlungen als Spezialist für wirtschaftliche Friedensverhandlungen teilgenommen hat. Baruch schreibt: England habe zuerst vorgeschlagen, daß Deutschland auch die Zahlungen der Pensionen und sonstigen persönlichen Zuzahlungen vorzunehmen habe. Die Engländer hätten dabei übertriebene Forderungen aufgestellt und die anderen Verbündeten, vor allem Frankreich, waren übereinstimmend, daß Deutschland eine riesige Summe zahlen könne. Diese Forderungen hätten zur Folge gehabt, daß der Wiederaufbau Frankreichs und Belgiens mit den Pensionen verengt wurde. Dadurch sei die Ansetzung einer vernünftigen Summe für die Wiedergutmachung verhindert worden. Die amerikanischen Sachverständigen hätten Deutschlands Leistungsfähigkeit in Versailles auf 15 Milliarden Dollar angesetzt. Da von diesen etwa 3 Milliarden bereits gezahlt gewesen seien, so hätte Deutschland noch 12 Milliarden zu zahlen gehabt mit 2 1/2 Proz. Zinsen für fünf Jahre und später 5 Proz. und 1 Proz. Amortisation. Die Franzosen hätten jetzt erwidert, daß die Einbeziehung der Pensionen im Falle einer Überabhebung der deutschen Schuld England einen sehr beträchtlichen Teil der Zahlungen Deutschlands ausbiete, während der Anteil Frankreichs nicht mehr zur Deckung der Kosten des Wiederaufbaus ausreichen würde. Baruch glaubt, daß Frankreich die Überabhebung der deutschen Schuld annehmen würde, wenn es sich gegen einen neuen deutschen Angriff geschützt fähle. Eine internationale Anleihe sei zurzeit nicht möglich, da niemand Deutschland Geld leihen könne, so lange seine Zukunft ungewiß sei. Vor allem müsse Deutschland erfahren, wie viel es zu zahlen habe. Es sei schwer, das amerikanische Volk davon zu überzeugen, daß Deutschland 10 Milliarden zahlen könne, die Verbündeten aber nicht in der Lage seien, ihre Schulden bei Amerika abzutragen. Solange die deutsche Schuld nicht auf ein vernünftiges Maß herabgesetzt sei, mache der Vorschlag der Überabhebung der Ententeschulden in Amerika den Eindruck, daß die Verbündeten das amerikanische Volk nicht ernst nähmen, sondern nur die Taschen der Amerikaner plündern wollten.

Die Schuldenfrage der Alliierten mit Amerika.

Der Washingtoner Berichterstatter der „Chicago Tribune“ meldet: Das händige Bögen der alliierten Regierungen, in Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten bezüglich der Schuldenfrage einzutreten, verursacht den offiziellen amerikanischen Persönlichkeiten großes Unbehagen, wenn sie auch politische Stillstehungen beobachten. Bisher hat keiner der Schuldnerstaaten eine Kommission nach Washington geschickt, um mit der für diese Frage geschaffenen amerikanischen Kommission zu beraten, obwohl bereits über zwei Monate vergangen sind, seitdem Staatssekretär Hughes die Einladungen absandte. Die amerikanische Kommission wartet geduldig auf die Ankunft der ausländischen Sachverständigen. Ursprünglich wurde angenommen, die Engländer würden Mitte April die Verhandlungen beginnen. Bald darauf erklärte man, die britischen Finanzsachverständigen seien durch die Genuefer Konferenz in Anspruch genommen. Nach Abschluß der Konferenz von Genue glaubte die amerikanische Regierung, die

britische und die französische Delegation würden nunmehr unweigerlich nach Amerika kommen. Aber jetzt hat die Haager Konferenz begonnen, die vielleicht Wochen dauern kann. Eine Behandlung der Frage durch diplomatische Kommissionen würde die amerikanische Kommission nicht befriedigen, die gebildet wurde, um mit ähnlichen Kommissionen der Schuldnerstaaten zu verhandeln. Außer der Frage der Kriegsschulden hat die amerikanische Regierung auch in der Frage der Befahrungskosten einen Beweis ihrer Geduld gegeben. Die Berechtigung der amerikanischen Forderungen ist anerkannt worden. Wenn dieses Geld aber bezahlt wird, weiß niemand, in der Depesche heißt es zum Schluß: Wenn auch die amerikanische Regierung sich gern vollberechtigt fühlte, so sei sich das Staatsdepartement doch klar über die Verwirrung in den europäischen Angelegenheiten und werde nichts unternehmen, was Schwierigkeiten verursachen könnte.

500 Millionen Pfund Sterling beträgt die Schuld Frankreichs an England.

Lord George gab vorgestern in Erwiderung auf eine Anfrage im Unterhause über die Frage der interalliierten Schulden eine Erklärung ab, in der er sagte, die französische Regierung habe keineswegs den Verlust gemacht, die Frage der Annulierung ihrer Schulden in England aufzuwerfen, wenn auch dieser Gegenstand naturgemäß im Verlaufe der offiziellen Besprechungen zwischen den beiden Vertretern der Regierungen berührt worden sei. Die britische Regierung sei der Ansicht, daß die englischen Steuerzahler nicht auf diese Großbritannien vom Auslande geschuldeten Summen verzichten könnten. Aus diesem Grunde habe die englische Regierung bereit die Regierungen, denen England Geld geliehen habe, davon benachrichtigt, daß England es sich vorbehalte, vom nächsten Oktober ab die Zahlung der Zinsen in Wertpapieren zu fordern.

Bei einer Besprechung über die vorgestrichene Erklärung Lord Georges betreffend die Forderungen Englands an die alliierten Staaten bemerkte der „Temps“, die Schuld Frankreichs bei England belaufe sich an Kapital und rückständigen Zinsen auf 500 Millionen Pfund Sterling. Die laufenden Zinsen könnten vom Monat Oktober ab verlangt werden. Das Blatt weist darauf hin, daß Frankreich seine Schulden nicht bezahlen könne, wenn es keine Forderungen nicht einziehe. Wenn England daran denke, seine Forderungen an die französische Regierung einzusetzen, habe sein Schatzamt nur eine Entscheidung zu treffen und sein Premierminister nur ein Wort zu reden. England handele frei, ohne die Zustimmung oder den Rat der Alliierten anzurufen. Wenn Frankreich seine Forderungen an Deutschland einziehen wolle, was geschehe dann? Die Reparationskommission trete in Szene und in dieser Kommission habe Frankreich nur eine Stimme unter vier. Wenn Frankreich davon spreche, allein gegen Deutschland vorzugehen, würden Proteste laut. Wenn es eine Debatte über die Verabreichung der deutschen Schuld ohne andere Kompensationen vermeiden wolle, verfehe man es in die Minderheit. Von Zeit zu Zeit erinnere man es daran, daß die Reparationskommission durch Mehrheitsbeschluß jede Zahlung bis ungefähr 1900 aussetzen könne. Wenn aber Frankreich sich nicht mit Deutschland verständigen wolle, was geschehe dann? Man habe das bei dem Wiederholten Abkommen gesehen. Diese Tage nennt das Blatt unerträglich. Die Grundzüge könnten nicht verschieden sein, je nachdem die Franzosen Gläubiger oder Schuldner seien.

Entscheidungen im Moskauer Prozeß.

Die Verhandlungen gegen die Sozialrevolutionäre in Moskau wurden am Dienstag mit der Erhebung über Frankreichs Mißhandlung oder Kanakulierung an der Entfesselung und Nahrung des russischen Bürgerkrieges fortgesetzt. Als Zeuge erklärte der frühere Geheimsekretär der französischen Botschaft in Petersburg Pasca, daß er seit 1916 die für den Leiter der französischen Militärkommission nach Paris abgehenden Berichte redigierte. Das Ziel der französischen Mission war zwischen der Novemberrevolution und dem Breiter Frieden, Rußland zu zerschneiden, politisch, militärisch und wirtschaftlich an Schwächen. Militärisch wurden die verschiedenen nationalen, wie die tschechoslowakische, polnische und lituanische abgegliedert. Politisch wurde Rußland zwischen England und Frankreich in Einflusssphären geteilt. Wirtschaftlich unterhielt Frankreich den Beamtenkreis. Die französische Mission beschloß weiter, die Petersburger Industrie allmählich zu zerstören. Die Sozialrevolutionäre, die bei den Franzosen kein Ansehen genossen, suchten immer wieder Verbindung mit der Mission. Alle Fäden liefen in der Hand des Vorkonferenz Rouleus zusammen, der den Staat der Gegenrevolution formte. In die größten Städte Rußlands schickte man französische Konsule zur Vorbereitung des Bürgerkrieges. Der tschechoslowakische Rußland und der Rußland in Jaroslaw kamen unter aktiver Beteiligung der französischen Militärmission zustande. Nach dem tschechoslowakischen Rußland wurde der Plan der Ausbunung Rußlands ernstlich in Angriff genommen. Eine Hungerblockade sollte Zentralrußland mürbe machen. Als dies mißlang, stiftete die französische Mission Terrorakte an.

Die aus Moskau nach Berlin zurückgekehrten Verteidiger der russischen Sozialrevolutionäre Dr. Rosenbergs und Theodor Liebknecht berichteten über ihre Erlebnisse: Beim Beginn des Prozesses wurde vom Vorhanden bekannten gemacht, daß es sich um ein Klassengericht handle, das deshalb auch Klassenurteil über müsse. Das Berliner Abkommen über den Prozeß wurde für null und nichtig erklärt. Nach Ansicht der Verteidiger werde der Prozeß zweifellos mit dem Todesurteil gegen die Angeklagten enden. Die T. Liebknecht erklärte, seien alle Verteidiger nach dem Studium des Beweismaterials zu der festen Überzeugung gekommen, daß von einer erwiesenen Schuld der angeklagten Sozialrevolutionäre nicht die Rede sein könne.

Tschitcherins Aufenthalt in Berlin.

Über die Gerüchte, die über Tschitcherins Erkrankung, Austrittsabsichten und Ernennung zum Berliner Vorkonferenz verbreitet werden, erklärt die „V. Z.“, daß diese völlig unrichtig sind. Die lange Anwesenheit Tschitcherins in Berlin hängt mit den Vorbereitungen der Haager Konferenz und mit politisch-diplomatischen Besprechungen mit deutschen und alliierten Vertretern zusammen. Tschitcherin geht heute auf eine Woche zur Erholung aufs Land in die Umgebung Berlins, wird aber am Mittwoch zurück sein. In etwa 14 Tagen wird er endgültig nach Moskau zurückreisen, um wieder die Leitung des Volkstommisariats des Auswärtigen zu übernehmen.

Der letzte Termin

Für unsere Volkstages ist gekommen, an dem Sie den Bezug beim Briefträger oder dem zuständigen Postamt erneuern müssen, wenn am 1. Juli in der regelmäßigen Ablesung des Berliner Tagesblattes keine Unterbrechung eintritt. Wer die Weiterbestellung übersehen hat, dem ist dringend zu empfehlen, das Verzeichnis unter allen Umständen noch heute nachzuholen.

Aus Haus, Hof, Garten.

Rachdrud verboten.

Vorsicht bei der Verwendung von Zinkgefäßen

Im Haushalt ist notwendig, denn Zink ist bekanntlich ein Gift. In vielen Öfen, die in Zinkgefäßen eingekocht wurden, konnten auf das Allogramm Konserve 4 bis 5 Gramm Zink nachgewiesen werden, denn Zink enthält immer Säuren, die solche Metallgefäße ohne weiteres angreifen. Auch kupferne und eiserne Gefäße sind zur Herstellung von Marmelade nicht verwendbar, am besten eignen sich emaillierte Gefäße. Zinkgefäße sind jedoch nicht nur bei der Herstellung und Aufbewahrung der Konserven bedenklich, sie sind auch für alle anderen sauren Speisen, die Essig enthalten, nicht verwendbar. Man darf darum keine Zinkgefäße, keine Zinkmischgefäße und keine Zinkgefäße verwenden. Sogar Backtöpfe, die mit Zink ausgefärbt sind, können dem Sauerzweig und damit dem Brot gesundheitsschädliche Eigenschaften geben. Leider fehlt noch immer ein Verbot, daß Milch nicht in zinkhaltigen Kannen aufbewahrt wird, denn Milch besitzt saure Eigenschaften, namentlich dann, wenn sie längere Zeit steht. Es geht zu sehr, daß Zink aufgelöst wird. Selbstverständlich kann hier der gesundheitliche Schaden besonders groß werden, namentlich wenn man bedenkt, daß die Milch namentlich die Kleinen und die Kranken erhalten. Offensichtlich verschwinden die Milchkanne, die Zink enthalten, bald ganz, zumal die Verwendung solcher Kannen in einigen Gegenden unseres Vaterlandes strafbar ist. Die Zinkgefäße an den Milchwagen dürfen nicht mehr als ein Prozent Zink enthalten. Als Zinkgefäße sind auch solche Gefäße verboten, die Kupfer oder Messing enthalten.

Verwertung des Knoblauchs.

Bekanntlich spielt der Knoblauch eine große Rolle beim Einlegen des Schweinefleisches beizusäueren deselben, und der auf diese Weise hergestellte Saft, in den das Fleisch 3 bis 4 Wochen gelegt wird, bevor es in die Bauchlamme verbracht wird, ist ohne Verwertung von Knoblauch gar nicht denkbar. Mit Unrecht wird aber der Knoblauch von vielen Röchinnen von der Verwertung in der Küche ganz ausgeschlossen, es ist dies auf ein gewisses Vorurteil zurückzuführen, das demselben anhängt, weil er vielfach in der Küche der Israeliten verwendet wird. Doch mit Unrecht. Wir verwerten den Knoblauch insbesondere bei der Herstellung der Kartoffelsuppe und zwar schon sehr lange mit großer Befriedigung ist er doch hier jeder Suppenzubereitung nicht bloß ebenbürtig, sondern sogar mehrwertig als diese; diese Speise wird durch ihn ganz besonders schmackhaft. Man schneide 1 bis 2 Bollen des Knobels in kleine Stücke, diese verkochen hernach vollständig in dem Kartoffelsaft, der abdann mit Wasser oder Fleischbrühe nach Belieben verdünnt wird, im ersten Falle muß die Suppe natürlich noch mit Zwiebel abgekühlt werden. Knoblauch ist ferner auch als ein vorzügliches Mittel gegen Durchfall. Steht sich solcher ein, so nehme man einige Stücke und laufe sie vor dem Verschlucken gut. Den Israeliten war die Heilkraft des Knoblauchs seit den ältesten Zeiten nicht unbekannt.

Ueber Schweinehaltungen.

Von Gutinspektor Kuber-Wiesloch.
Die Schweinehaltungen lassen in den meisten Betrieben, ob groß oder klein, viel zu wünschen übrig. Wohl die billige und dem Schwein am zuträglichsten ist die Haltung, vielmehr die Unterbringung im Freien, das heißt in sogenannten Unterschlüpfen bei Auslauf nach Verlehen. Lange Zeit vor dem Ertrage habe ich den Schweinen solche Unterschlüpfen erstellt, wo die Schweine im Winter und Sommer, Tag und Nacht laubieren und sich behaglich, „saumlos“ fühlen. Sie wurden dabei bei 15-20 Grad Wärme im Freien ohne Ueberdachung gefüttert und am Unterschlupf, als Tiere, wurde nur ein Saal vorangehängt. Solche Wohnungen sind aus Brettern mit einer Isolierung aus Stroh oder Schilfen leicht und einfach herzustellen und erfordern nur geringes Gebäudekapital. Bis zu 50 Mutter Schweine in einer Herde haben wir in solcher Littenkolonie im Freien untergebracht und dabei gesunden Bestand erhalten. Auch Mutter Schweine zum Abfertigen wurden einzeln in gleicher Weise untergebracht, ohne daß ein Ferkel erkrankte oder totgedrückt wurde. Nur die unruhigere Zeit hat mich von der weiteren Verwendung der Abfertigung abgehalten. Desgleichen konnte eine der Reuzzeit entsprechende Zuchtanlage mit hülflichem Auslauf, Gebälk, Grasweide und Zuhle schon Jahre nicht benutzt werden. In diesen Bauten wurden nur Holz, Lehm und Schilfen verwendet.
Bei vielen Landwirten wäre die Möglichkeit vorhanden, hinter dem Stall oder Scheune, wenn auch nur im kleinen, solche Kütten und Ausläufe zu schaffen und dadurch die Haltungweise der Schweine ein gut Teil zu verbessern. Außer den Mutter Schweinen wäre nur noch für die jüngenden Mutter Schweine und jungen Käufer, die allmählich abgebrütet werden, für gesunde Stallungen zu sorgen. Für die beiden letzten Gattungen handelt es sich

um Ställe, die vor allem trocken und warm sein müssen, deren Beschaffenheit aus Holz, Backsteinen oder Zement verwendet werden, die nur Krankheiten bringen und ganze Herden verlieren. Die wenig auf das Wohlbefinden der Schweine geachtet wird, trifft man nur zu oft an. In der hintersten abgelegenen Ecke, ohne Zutritt von Luft und Licht, werden oft Nummern gehalten von Schweinen, die alles, nur keine Futterverwerter sind. Zum Wohlbefinden der Schweine gehört nicht nur gutes Futter, sondern vor allem trockenes Lager und gute Luft. Um auch den Schweinen, die im Stall gehalten werden müssen, bei denen die verminderte Mächtigkeit nicht vorhanden ist, gute Lagerstätten zu verschaffen, habe ich sogenannte Betten eingebaut, die sich vorzüglich bewährt. Die Schweinebetten werden folgendermaßen hergestellt: der hintere Teil der Schweinebox wird vom Boden durch 5-10 Zentimeter Sand oder feine Schlacken isoliert, mit Backsteinen abgedeckt und die Fugen mit Zement ausgegossen. Als Abschluss wird an der vorderen Seite ein 40 Zentimeter hohes Brett oder Dielen hochkant angebracht, wo die Schweine in jeder Größe überleben, um zu ihrem warmen Lager zu kommen.

Im jugendlichen Alter schon an dieses Lager gewöhnt, halten sie große Reinlichkeit. Das Angehen zum Reinhalten geschieht davor, daß man den Tieren nicht mehr Raum zur Verfügung läßt, als sie notwendig zum Lagern brauchen. Bei dieser Art Unterbringung wird viel Stroh gespart, da die Kotablagerung nur an einer Stelle erfolgt. Will man das Gute noch mehr tun, streut man an der Kotablagerung nach dem Ausmistung jeden Tag etwas Torf, der die schlechte Luft bindet. Lagerstätten aus Holzplanken vermeide man aus dem Grund, weil unter diesen sich nur Jauche und Kot ansammelt, wodurch die Stallluft bedeutend verschlechtert und der Boden kalt wird. Ueberdies sind auch diese Lager unrentabel bei den teuren Holzpreisen. Mit welchem Vergnügen sich die Schweine dort aufhalten, beweist die rasche Benützung nach der Fütterung. Wiederholt wurde auf die Benützung der Torfstreu hingewiesen, die bis zum Jahr 1919 in unserem Betrieb nur bei Weiden eingestreut, doch bei Ausbruch der Maulseuche im Rindviehbestand auch im Kuh- und Schweinestall verwendet wurde. Im Kuhstall angewendet ist die Seuche lange nicht so stark aufgetreten, wie in anderen Gehöften. Ob der Torf die Seuche im Schweinestall allein ferngehalten hat, kann nicht bestimmt nachgewiesen werden, da beim Ausbruch der Seuche im Schweinestall sofort abgeschlossen wurde. Der Bestand im Schweinestall war in dieser Zeit 180 Stück, darunter waren 14 Mutter Schweine, die zum Teil erst kurze Zeit gekalfert hatten, die anderen waren großtrüchtig. Kein Tier berührte an der Seuche. Von dieser Zeit ab durfte kein Mutter Schwein im Stroh auf Steinböden oder Steinplatten absteigen. In sämtlichen zur Sucht befallenen Buchten wurden Lormatrassen gemacht. Die Verstärkung kommt wohl etwas teuer, es stellt sich aber nach Abrechnung der Verluste, gegenüber früherer Zeit, doch noch billiger. Selten war ein Ferkel mehr mit Lufen befallen und die Entwicklung war eine viel bessere. Mit welchem Wohlbehagen muß den Ferkeln dieses Lager bekommen, wenn sie so einzeln breit ausgebreitet, statt auf engem zusammengekauert liegen. Die Buchten werden 40 bis 50 Zentimeter hoch mit Torf beschüttet, festgetreten, und dann wird ein leichter Bretterrost eingelegt. Am Anfang gibt man nur Stroh als Einstreu, nach einigen Tagen wird auch etwas Torf verwendet. Je nach Größe der Buchten muß die Matrasse in 4-6 Wochen ganz oder nur an einigen feuchten Stellen erneuert werden. Sämtliche Jauche wird vom Torf abgeseigt, gleichfalls wird der Kot mit dem eingestreuten Torf vermischt und dadurch die Luft rein gehalten. Die Gefahr, daß die Schweine Torf fressen und Verstopfung bekommen, wie vielfach behauptet wird, habe ich noch wenig wahrgenommen. Soll unsere Schweinezucht unter den heutigen Verhältnissen wieder hoch kommen, muß man entschieden naturgemäße Haltung dem Schweine angedeihen lassen und alles, was zur Gesunderhaltung beiträgt, in Anwendung bringen.

Kann man die Tauben zum Nutzflügel zählen?

Bekanntlich wiederholen sich alljährlich, wenn im Frühjahr die Feldbestellung begonnen hat, die Klagen der Landwirte über den Schaden, welche feldzernde Tauben den Saaten zufügen und auch im Herbst, wenn die Zeit der Ernte gekommen ist, werden dieselben Verwünschungen laut. Hört man diese Klagen, so könnte man meinen, die Tauben wären der Landwirtschaft übermäßig schädlich; doch ist dem keineswegs so. Wenn auch zuzugeben ist, daß die Tauben, wenn ihrer allzuvielen gehalten werden (und dies ist oft leider der Fall), an den Saaten großen Schaden anrichten können, insbesondere, wenn die Viehstallnahrung derselben, nämlich Weizen und Gerste gefüttert werden, so kann man diesem Schaden doch dadurch Einhalt tun, daß die Viehbesitzer im Frühjahr und Herbst eine dreiwöchige Sperre für Tauben anordnen und dementsprechend zeitige Bekämpfung durch die Gemeindebehörden ergehen lassen; jeder rechtlich denkende Taubenbesitzer fügt sich dieser Anordnung sicher in bereitwilligster Weise.

Im grohen Ganaen erscheint der Nutzen der Tauben weit überwiegend zu sein. Diese vertilgen zahlreiche nackte und behaltene kleine Schnecken, Insektlarven, verschiedene Raupenarten und insbesondere eine ganz außerordentlich grohe enge Unkrautfliegen. So a. B. bildet die Vogelweide ihre Viehstallnahrung; auch der Same der Wolfsmilch, den andere Vögel verschmähen, ist ihnen ein ganz willkommenes Futter und dieselbe würde ohne das Aufsehen durch die Tauben sich ungläublich vermehren.

Ein Taubenfreund untersuchte einkmal den Kropf und Magen mehrerer Tauben und fand darin eine ganze Masse von Vogelweidenfliegen, woraus er schloß, daß ein Taubenpaar alljährlich mindestens eine Million Vogelweidenfliegen verzeißt. Somit hätten die Tauben durch Vertilgung von Unkrautfliegen aller Art so großen Nutzen, daß der Schaden, der ihnen an Getreide und Delfamen angebracht wird, vielfach mehr als aufgewogen wird. Diesen Nutzen weiß man auch im Ausland zu würdigen, denn in verschiedenen Ländern, hauptsächlich in Holland und Frankreich werden auf freiem Felde sehr viele Taubentürme errichtet. Als einkmal diese Türme im Ertrage gerichtet worden waren, stellte sich in den folgenden Jahren so viel Unkraut auf den Feldern ein, daß das Getreide nur schwache Erträge und ganz wenig Stroh zeitigen konnte. Auch der Dünger der Tauben bringt und einen nicht zu unterschätzenden Nutzen, wenn derselbe zu Kompost praktisch verwertet wird. Allerdings ist bei der Taubenhaltung die regelmäßige Blutaufrückung eine Hauptbedingung für nährbringendes Halten derselben. Will man so a. B. durch Vieltauben die sogenannten Feldtauben verbessern, so nehme man nur junge Tiere heraus, auch die Buchtaube, die verschiedenen Züchternarten und andere eignen sich ganz vorzüglich zu der unerlässlichen Blutaufrückung.

Kann eine Bienegegend überbevölkert werden?

Diese Frage kann je nach den Verhältnissen bejahend und verneinend beantwortet werden. In guten Bienegegenden, in welchen honigende Gewächse in reicher Anzahl vorhanden sind, jedoch den Bienen im Frühjahr durch Baumblüten, Maas und anderen frühblühenden Kulturpflanzen, im Sommer durch Hirsenkörner aller Art, durch Weizenblüten, Sparlette, Weizklee usw. und im Herbst durch Buchweizen und Heidekraut der Tisch gedeckt ist und wenn die Witterung günstige Fluglage bringt, da ist die am schnellsten Völkeraufzucht unbegrenzt, d. h. es kann dann von einer Ueberbevölkerung keine Rede sein und wenn man auch auf diese von Bienevölkern aufsteht. Denn die aus den Blüten angesammelten Nektararten erzeugen sich Tag für Tag immer wieder und die Nektare finden sich jeden Morgen immer aufs neue. Die Honigquellen sind demnach unerschöpflich und die Völkeraufzucht muß demnach unbegrenzt sein.

Andersfalls kann eine Bienegegend auch sehr wohl überbevölkert sein, dann nämlich, wenn die eben angeführten Voraussetzungen nicht zutreffen, wenn also die Bienegegend mager und die Witterung ungünstig ist. Dann aber müssen auch schon wenige Bienevölker am Hungertode nagen und der Imker sieht keinen Gewinn aus seiner Zucht. Alles in allem kann aber gesagt werden, daß man sich in Sachen Ueberbevölkerung einer Bienegegend keinen allzu großen Besorgnissen hingeben braucht.

Bermehrung der Veilchen.

Wenn die Blütezeit der Veilchen vorüber ist, dann ist — im Mai und Juni — der geeignete Zeitpunkt zur Vermehrung der Stauden gekommen. Man wählt hierzu starke Büsche aus, welche ausgegraben und geteilt werden. Die einzelnen Stöcke wachsen leicht weiter, wenn auch manche Teile nur wenig Wurzeln haben. Die neuen Beete erhalten beim Umgraben eine reichliche Gabe von verrottetem Kompost oder Humus. In der ersten Zeit nach der Pflanzung fördert ein häufiges Gießen, besonders bei trockener Witterung, das Anwachsen der Wurzeln. Die Sommerpflege erstreckt sich auf Jäten und Hacken, auch bekommt den Pflanzen ein drittes Beetecken mit Wasser, in welchem Blumendünger aufgelöst ist, sehr gut. Die Büsche erhalten dadurch ein üppiges Wachstum und reichliche Blühfähigkeit. Im Herbst stehen dann kräftige Pflanzen auf dem Beete, die schon Blumen bringen, im nächsten Frühjahr aber sehr dankbar blühen. Will man im Herbst einige Veilchenstöcke frühzeitig zur Blüte bringen, so legt man im Herbst kräftige Büsche mit Ballen in Töpfe und überwintert diese im hellen Keller oder in einem andern hellen Raum. Steht man solche Pflanzen dann Ende Januar im hellen Zimmer ans Fenster, so hat man die Veilchenstauden gleich schon im Februar in Blüte. Auch durch Samen kann man die Veilchen vermehren, nur darf er nicht all zu sein, sondern muß sofort nach der Reife ausgefät werden. Man bedient sich dazu feiner Holzsäfen, in denen Erde man möglichst dünn die Samenkörner streut. Sobald die Pflänzchen einigermaßen erhardt sind, werden sie auf Beetecken einzeln verpflanzt. Hier werden sie buchen und können dann in diesem Zustande an Ort und Stelle verbleiben.

Nähe dem Gipfel der Erde.

(Ein Bericht der Mount Everest-Expedition.)

Der erste ausführliche Bericht über die Leistungen der Mount Everest-Expedition, deren letzte Bemühungen bereits ein noch weiteres Vordringen zu dem hohen Ziele mitteilen, und die gewiß den Gipfel der Welt jetzt schon erreicht hat, wird von einem der Mitglieder Mallory gegeben, der mit drei anderen und einer Anzahl Träger gegen jede künstliche Sauerstoffzuführung am 21. Mai die bis dahin noch nie erreichte Höhe von 28 800 Fuß bestieg. Für diesen Aufstieg waren drei Lager eingerichtet, das erste in einer Höhe von 17 000 Fuß, wo das Stische und das Haupt-Kongbu-Tal liegt, das zweite, 19 800 Fuß hoch, an der linken Seite des Ost-Kongbu-Gletschers und das dritte in der Nähe des Fußes des Nord-Col des hohen Sattels, der den Everest mit der niedrigsten Höhe des nördlich davon gelegenen Changsri verbindet, in Höhe von 21 000 Fuß. „Der Aufstieg zwischen diesen Lagern“, schreibt Mallory, „ist außerordentlich schwierig und anstrengend. Der ganze Charakter der Everest-Gletscher ist sehr ungewöhnlich; sie bestehen aus dem härtesten schwarzen Eis und haben an der Oberfläche Sprünge, die sehr schwer zu bemerken sind. Sobald von den Trägern genügend Nahrung nach dem dritten Lager gebracht worden war, machten wir einen Vorstoß nach dem Nord-Col. Die Wetterverhältnisse waren recht ungünstig; vor allem war es sehr kalt, und an dem ersten Lager war die Temperatur auf Null, an den oberen Lagern auf minus 9,41 Grad Reaumur. Die Leistung der Träger war aber jedes Lob erhaben; was sie in dieser großen Höhe und bei der Schwierigkeit des Berges vollbrachten, ist ohne Gleichen in der Geschichte des Bergsteigens. Dies geht schon aus der Tatsache hervor, daß ein Lager in 25 000 Fuß Höhe errichtet wurde, während das höchste bisher von dem Lager der Abzügen erreichte 4800 Fuß hoch lag. Die Transportschwierigkeiten waren überwunden. Die beiden Freunde, die blieben, waren Sirge der Best und das schlechte Wetter,

Da die Sauerstoffapparate noch nicht heran waren, mußten wir den Aufstieg ohne Sauerstoff unternehmen. Aber da die Träger ohne Sauerstoff ein Lager in 25 000 Fuß Höhe errichteten, beweist dies, daß das Vordringen in solche Höhen bei natürlicher Atmung möglich ist. Wir stiegen zunächst die große weiße Mauer unter dem Nord-Col empor. An den schwersten Stellen bestiegen wir zwei Seile, jedes von 200 Fuß Länge, jedoch die Träger sicher hinauf und herunter kommen konnten. Als wir den untersten Teil des Sattels überstiegen hatten, stiegen wir auf eine breite Spalte, die ohne Leiter nicht zu überqueren war. Wir mußten uns daher einen anderen Weg suchen und kamen im tiefen Schnee auf den Kamm des Sattels und von dort mit nur einem Fuß nach dem Nord-Col. Welches waren die weiteren Ausblicke? Vielleicht wären wir nach einem Aufenthalt von 8-10 Tagen im dritten Lager besser akklimatisiert gewesen, aber ging es nicht auch so? Das für Matter hatten wir zu erwarten? Wir fühlten den scharfen Hauch eines Westwindes, der uns bittere Kälte brachte.“ Sie kehrten daher vorläufig zum dritten Lager zurück.

Am 18. Mai entschlossen sie sich aber doch zum weiteren Vordringen; das Wetter schien vielversprechend, und wegen der grimmigen Kälte räteten sie sich mit warmen Sachen aus. Am 20. waren alle Träger unwohl; doch waren nur vier von der Bergkrankheit völlig niedergebunden, fünf andere waren bereit, weiterzugehen. Nun kam man rasch wieder zu dem Nord-Col. Doch war das Wetter keineswegs gut, sondern es herrschte eine furchtbare Kälte, und es war eine sehr schwere Arbeit, in einer solchen Höhe in das feinstreue Eis mit den Äxten Schritt für Schritt zu schlagen. Wir waren glücklich, in Höhe von 25 000 Fuß unter Felsen eine Luftschicht zu finden. Es war nicht möglich, höher oben das Lager aufzuschlagen, da wir fürchten mußten, unsere Träger sonst mit erfrorenen Gliedern zurückzubringen. Auf einem kleinen Hang schlugen wir die Zelte auf, an einem Punkt der Erde, der höher war, als je vorher erreicht wurde. Norrons Ohren und Finger hatten Großbeulen; sehr viel

erstarrt war Norrons Zustand, den wir am nächsten Tage zurücklassen mußten. Ein weiteres Unglück war der Verlust eines Hundes, der über den Gletscher herunterfiel. Um 8 Uhr morgens des 21. Mai brachen wir auf: früher Schnee bedeckte die Felsenriffe und verband die lockeren Steine, jedoch wir sehr vorsichtig sein mußten. Unseere Kraft des Vordringens hing von der Fähigkeit unserer Lungen ab; sie bestimmten unsere Schnelligkeit und machten jeden Schritt beschwerlich. Aber wir fanden, daß es bei möglichst steilem Ansteigen doch vorwärts ging. Eine Zeitlang hofften wir, die Nordostflanke des Everest zu erreichen, aber da wir an den Rücken denken mußten, kehrten wir um 2 Uhr mittags um. Wir waren nur noch 600 Fuß unter der Nordostflanke, hatten einen klaren Blick nach dem Gipfel und registrierten eine Höhe von 26 800 Fuß. Der Abstieg ging leichter, obwohl der Gefahren verbergende Schnee uns zur Vorsicht zwang; wir nahmen Norrshead wieder mit und mußten nun bei einbrechender Dunkelheit im frischen Schnee, angeleitet, neue Stufen schlagen. Norrshead war am Ende seiner Kräfte und konnte nur wenige Stufen nehmen, ohne sich auszuruhen. Düstere graue Wolken, von Gipfen durchzogen, boten einen unheimlich grandiosen Anblick. Wir stellten Gläserposten in ungewöhnlich Ternerntlicht fest und anbieten eine Laterne an, um unseren Weg auf dem Grad eines schmalen Risses zu finden. Hier mußten wir 15 Fuß in den Schnee herunterbringen, aber es glückte. Das Seil war unter dem Schnee begraben, unsere letzte Kerze ausgebrannt. Wir säuberten, den Weg verloren zu haben, aber einer fand das Seil unter dem Schnee wieder, und nach 10 Minuten waren wir in unserem Lager. Die Tatsache, daß drei von uns eine Höhe von 27 000 Fuß ohne großes körperliches Unbehagen ausgehalten hatten, berechtigt zu weiteren Hoffnungen, aber noch mehr die sehr erfolgreichen Versuche mit den Sauerstoffapparaten.“

Vermischtes.

Die Zahl der Opfer, die das Kentern des brasilianischen Dampfers "Aure" bei Hamburg forderte, beträgt nach neuesten Feststellungen 48. Gestern wurde die 19. Leiche geborgen. 9 Deutsche und 20 Ausländer werden noch vermist.

Ein Landjäger durch Räuber getötet. Als der Straßenräuber Träger aus Ferna, der gemeinschaftlich mit dem verhafteten Straßenräuber Stange den Ueberfall auf den Kassenboten der Postwerte Sollstedt ausgeführt hatte, durch den Landjäger Lufow in Leistungen festgenommen werden sollte, zog er plötzlich einen Revolver und gab zwei Schüsse ab, die dem Beamten Lunge und Herz durchbohrten und sofort töteten. Der Täter ist entkommen.

Schweres Explosionsunglück in Lissabon. Während der Festlichkeiten, die in Lissabon anlässlich der Vollendung des Atlantikfluges durch die portugiesischen Flieger abgehalten wurden, ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein auf dem Teie fahrender Leichter, der Feuerwerkskörper an Bord führte, explodierte und ging unter. Dabei ertranken 20 Personen, 40 erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen.

Straßenräuber in Frauenkleidern. Dem "S. L." wird aus Stettin gemeldet: Die Unsicherheit auf dem Lande nimmt immer mehr zu. Innerhalb der letzten drei Tage sind in Vommern nicht weniger als fünf Morde ausgeführt worden. Wie schon der Berliner Kriminalkommissar Gennat, der in Kammin mit der Aufklärung des Nordes an dem Oberjäger Träger beschäftigt ist, feststellt, ist der Prozentsatz an Schwerverbrechen bedeutend höher als in Berlin. In der Nacht zum Mittwoch wurde wieder ein Kartellverbrechen verübt. Die bei dem Bahnhofswirt in Karlbäum beschäftigte Verkäuferin Berta Behne wurde von einigen fremden Personen in Frauenkleidern nach dem Wege zum Nachbarort gefragt, gleichzeitig fragten sie über Lunge und baten um Brot. Noch ehe die Verkäuferin bereitwillig Brot holen wollte, erhielt sie einige Schüsse. Der Bahnhofswirt Uebm wurde ebenfalls mit Schüssen empfangen, so daß er tot zusammenbrach. Die Verkäuferin erlitt trotz ihrer schweren Verletzungen zum Nachbarort, als aber Hilfe eintraf, waren die Verwundeten verblutend.

Verhaftung von Sprengstoff-Lieferanten. Die Polizei hat den Hersteller der Sprengstoffe, die bei den letzten Explosionen in Hamburg verwendet wurden, in der Person des 24jährigen lautmännischen Volontärs Schrader verhaftet. In seiner Wohnung wurden mehrere Pfund Schwarzschießpulver, Signalpatronen, Zünder mit Sprengstoff usw. aufgefunden. Außerdem hat die Polizei eine Anzahl junger Leute in gleichem Alter festgenommen, die für die Ausführung der einzelnen Anschläge in Frage kommen. Einer der Festgenommenen hat

zugesehen, daß er in der Nacht zum 1. Juni einen Sprengkörper in ein Hoch des Schauspielers der Volksgesetzung gelegt hat, angeblich, um die dort ausgefallenen kommunistischen Schreier zu vernichten. Die Vernehmungen sind noch im Gange.

Physiognomiker von Monte Carlo. Wenn man zum ersten Mal in das Kasino in Monte Carlo kommt, wird man von einigen Schreibern, die in einem kleinen Raum in der Nähe des Eingangs sitzen, um seine Ausweis-papiere gebeten und erhält eine Einkasskarte. Dieser Vorgang ist nicht besonders, aber man begnügt sich mit dieser Kontrolle keineswegs. Geht man weiter, so bemerkt man zwei oder drei Leute, die nachlässig herumspazieren, mit den Händen auf dem Rücken. Einer von ihnen macht irgend einen Witz, ruft einen an; man dreht sich um und blickt in zwei oder drei stehende Augenpaare, die mit größter Schärfe auf einen gerichtet sind. Der Vorfall geht blitz-schnell vorüber, man denkt sich vielleicht nichts dabei, aber wenn man nun nach vielen Jahren nach Monte Carlo zurückkommt, so wird man sofort erkannt und identifiziert. Diese Beamten, die uns beobachten und die als „die Physiognomiker“ bekannt sind, haben die Gabe, ein einmal gesehenes Gesicht niemals zu vergessen. Diese Begabung trägt ihnen natürlich sehr hohe Bezahlung ein. Man bringt man in die inneren Gemächer ein und sieht hinter den Tischen große Lokalen stehen, in blauen, silbergestickten Uniformen, die ganz gleichgültig dreinschauen und auf Fragen bereitwillig Auskunft erteilen. Aber man täuscht sich nicht; diese schamlos so uninteressierten Prachtfiguren sind nicht nur zum Schmus da; ihre Augen haben ganz bestimmte Aufgaben, und jeder von ihnen hält einen oder zwei der alten Stammgäste unter Aufsicht, die irgendeine verdächtige sind. Zwischen den Tischen schlendern ruhige Herren dahin, schwarz gekleidet, mit der gleichgültigsten Miene von der Welt. Andere Männer und Frauen in eleganten Anzügen mischen sich unter die Gruppen der Spieler. Nicht man ganz genau auf die Gesichtszüge und Bewegungen des Croupiers, so findet man, daß in diesem feineren Gesicht ab und zu eine Falte zuckt, daß er mit einer kaum bemerkbaren Bewegung des Auges auf irgend einen Spieler weist, der sich vielleicht zu weit vorgelegt hat, der zu häufig das Geld an sich zieht, in dessen bleichem Gesicht nervöse Erregung zuckt. Unter uns hat sicherlich jemand diesen Wink bemerkt, und einer der angelegten Spione konzentriert nun seine ganze Aufmerksamkeit auf den betreffenden. In dem Gemüsel der Menge, in dem Lärm der Spieler, die auf und ab fluten, beachtet man nicht einen kurzen Dialog, der hier und da in erregtem Ton geführt wird, nicht das plötzliche Verblühen irgend eines erregten Betrügers, eines erkannten Verbrochenen, der möglichst geräuschlos weggebracht wird. Hinter den Kulissen der Spieltische von Monte Carlo tagt ein beständiger Gerichtshof mit Richtern, Zeugen und Anwälten. Der lebenswichtige Vorlesende ernennt den verurteilten Spieler, der alles verloren hat, nach Hause zurück-

zuführen, und gibt ihm, vielleicht mit philosophischen Betrachtungen über die Lauenhaftigkeit des Glücks, das nötige Geld, damit er seine Detektivrechnung bezahlen und sich das Billett zur Heimreise kaufen kann. Aber ins Kasino darf er nicht mehr zurückkehren, bevor er diese Summe wieder bezahlt. Der Urteilspruch, der von diesem merkwürdigen Gericht gefällt wird, ist immer derselbe, mag er leicht oder schwer sein. Er lautet auf Entfernung aus dem Kasino — für immer, für 10 Jahre, für fünf Jahre oder ein Jahr. ...

Sport.

Von Nordbachten. Fußball. Der morgige Sonntag bringt dem Kieler Sportpublikum ein Ereignis ganz besonderer Art und zwar steht nachmittags 3 Uhr auf dem Schwarzen Platz der Gesamt-Gauvorstand in einer Mannschafft einer aus den Vorständen von R. S. V. 1. u. 2. und Spiels. zusammengesetzten Mannschafft im Herausforderungskampf gegenüber. Es wollen sich also die Leute, in deren Händen die Leitung der Sportbewegung unserer Provinz liegt, einmal auf dem grünen Rasen betätigen, und man darf sehr gespannt sein, wie dieses Spiel ausfallen wird. An dem Spiel sind beteiligt vom Gau-Vorstand: Schäfer, Schag, Vogel, Schulze, Wagner, Schmidt, Nordmann, Dell, Schneider, Forke, Müller; Vereins-Vorstände: Klossche (Sov.), Ledold (Sov.), Gündel (Sov.), Ruge (R. S. V.), Streubel (R. S. V.), Wächter (R. S. V.), Taupitz (R. S. V.), Wuklich (R. S. V.), Robisch (R. S. V.), Schneider von (R. S. V.), Mehnert (R. S. V.). Die Leitung übernimmt der Schiedsrichter Reupold, Waldheim. Ob es dem Gauvorstand gelingen wird, auch im Spiel die Oberhand über die Vereine zu behalten, läßt sich nicht voraussagen. Jedenfalls aber dürfte dieses eigenartige Treffen einmal eine interessante Abwechslung in die im Sein oder Nichtsein gehenden, erbitterten Meisterkämpfe bringen.

Kieler Sportverein e. V. Zum Jugendspieltag tragen die Mannschaften unserer Abteilung für Jugendpflege folgende Spiele aus: Der Jugendgaumeister trifft vor dem Gauspiel auf dem Schwarzen Platz auf Wacker Leipzig 1. Jugend. — Der Meister der 2. Jugendklasse, R. S. V. 2. Jugend, trägt in Wügel ein Freundschaftsspiel gegen Wügel 1. Jugend aus. — Der Knaben-gaumeister Nordbachtens, R. S. V. 1. Knaben, stellt im Lommahaus ein Spiel gegen die dortige 1. Knabenschaft. — R. S. V. 2. Knaben spielt in Kiela gegen Dahlen 1. Knaben. Spielvereinigung. Die 1. Mannschafft steht morgen im Werbespiel in Goldberg der Wügel des Mittelweidener Sportvereins 99 gegenüber, auf dessen Wügel man gespannt sein kann. — Jugendauskunft: Die 1. Jugend ist spielfrei, die 2. Jugend spielt nachmittags 4 Uhr auf dem Schwarzen Platz gegen Kofelitz 1. Jugend. Die 1. Knabenmannschafft fährt nach Wügel und trägt dort ein Werbespiel gegen Dahlen 1. Knaben aus.

Die Unterchrift bei der Ehrenklärung i. Nr. 142 d. Bl. muß heißen: **Arno Schütz, Nüchtrich.** Warne hiermit jedermann, meiner Frau Flora geb. Schubert etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme. **Otto Müller, Friedrich-Aug.-Str. 7, 2.** Ja. Manu sucht baldmöglichst ein Zimmer oder bessere Schlafstelle. Offerten unter A Q 9076 an das Tageblatt Kiela.

Zipl.-Ingenieur. folider streb. Mann, sucht für sof. spätestens 1. Juli, **gut möbl. Zimmer** in best. Hause. Angeb. u. Q P 9066 an Tagebl. Kiela. Wir suchen baldmöglichst **einige möblierte Zimmer.** Angebote erbittet **Aktiengesellschaft Lauchhammer** Abteilung Stahl- und Walzwerk Kiela.

M. 30—50 000 gegen flache Sicherheit, und gute Verzinsung, aus Privat-hand gesucht. Schriftl. Angebote unter W P 9072a an das Tageblatt Kiela.

Was will der Lebensbund?? Der L.-B. ist die erste, größte und im In- und Ausland weitverbreitetste Organisation des sich findens. Tausende von Anrechnungen u. Empfehlungen aus allen Kreisen. Bundes-schriften distret gegen Portovergütung. Verlag G. Vereiter, München, Maximilianstr. Nr. 31 oder Verlag G. Vereiter, Berlin O. 112, Müggelstraße 22a

Aufwartung f. sof. od. 1. Juli gesucht. Frau Richter, **Wismarstraße 20, 1.** Zuverlässige, kinderliebende, **jüngere Aufwartung** für d. Nachmittag gesucht. Dr. Ing. Wühlmeister, **Gröbda, Altrodsstraße 26.**

Dienstmädchen nicht unt. 25 Jhr. für sof. od. 1. Juli gesucht. Frau Dr. Dähler, **R.-W. 11**

Hausmädchen 15—16 Jahre, weg. Krankheit d. Isp. sofort gesucht. **Albterstraße, Gausstraße 72.**

Zum Sinnofen
Leist. Köchlein, stärkeb. Dierck. Er ist Köchlein sein ohne Abrechnung, bezogen zu verenden, billig und beherzigt. **Gröbda, H.-Dammg. 120 Nr.** erbeten bei Köchlein von 1 Pfund Zucker. **Ordnung in Anwesenheit, Drogeriehandlungen sind zu vermeiden.**

Suche zu meiner persönlich. Unterstützung für Kiela u. Umw. **tüchtigen strebsamen Herrn** gegen feste Bezüge und Provision. Auch ist vorwärts strebenden Herren Gelegenheiten geboten, ihre Verdienstmöglichkeit im Nebenberufe bedeutend zu erhöhen. Off. Offerten unter L. L. 250 an Rudolf Wofke, Leipzig, erbeten.

Hausmädchen oder Aufwartung für den ganzen Tag, desgl. 1 Frau od. Mädchens. Ausbessern möglichst sofort gesucht. In erst. im Tagebl. Kiela.

1 Hausmädchen sucht bei hohem Lohn für sofort oder später **Conditorei und Café Naumann, Gartha (Stadt).**

Stubenmädchen bei hohem Lohn stellt sof. ein **Hotel Wettiner Hof.**

Für 1. Aug. suche nicht zu junge **tüchtige Verkäuferin.** Nur solche mit Branchenkenntnissen in Manufaktur, Waren und Schneider-Artikeln mögl. sich meld. bei **Emil Förster, Gausstraße 77.**

Handelsfrauen zum Verkauf von Kurz- und Wollwaren, Tricotagen, Bettens und Gebenden gesucht. Off. u. U P 9070 an Tagebl. Kiela.

Jünger fleißiger **Hausdiener** kann sich vorstellen. **Bahnhofswirt Müller.** Ein im Eisenrohrelegen und autog. Schweißen bewandertes **Schloß** sofort gesucht. **Richard Pils, Kupferschmiederei, Wägeln bei Oschah.**

Jünger Mann flott. Rechner, gute Schrift, Expedition mögl. sogleich gesucht. Off. unter D Q 9079 an das Tageblatt Kiela.

Staubend billig kaufen Kleider u. Wieder-verkäufer in pa. Qual.: **Khaki-Schiffelosen Sommer-Zeitplan-Zwirn-Militär-Pilot-Manchester-Zwirn-Kammgarn-Barschen** sowie **Anzüge** bel. **Schaja Leipzig, Packholzstr. 3** Tr. B, am Hauptb. Tel. 20960.

Jacken Hosen für Männer u. Barschen **Schaja Leipzig, Packholzstr. 3** Tr. B, am Hauptb. Tel. 20960.

Jeh kaufe täglich Papier, Lumpen Eisen, Altmittel Knochen usw. **Alfred Mann, Einkauf b. Gebr. Krumm im Hof. Tel. 812.** Größt. Posten hole selbst ab.

Achtung! Mache hierdurch bekannt, daß ich **von jetzt ab sämtliche Roh-Produkte einkaufe:** **Altkupfer Altmessing Altblei Lumpen Zeitungen Papier Knochen Weinflaschen** u. hole größere Posten ab. **August Piotrowsky Neuenweida, Gausstr. 13**

Verkaufe nur größ. Posten gebr. **tafellose Wellbleche** verzinkt, desgl. Hügeltüren u. Schiebetore nach vorband. Stützen, Anfr. unt. **Gausbadar VP 9071** an das Tageblatt Kiela.

Schlachthof-Dünger und Jauche waggonweise nach allen Stationen gibt ab **Mißbach, Glaubitz, Fernspr. Kiela 740.**

Spar- u. Baugenossenschaft e. G. m. b. H. zu Gröbda. Aktiva. Bilanz v. 31. Dezember 1921. Passiva.

Niederkäufer 419755.99	Geschäftsguth. 68381.80
Inventar 1.—	Reservefonds 1031.61
Unterlegungen 2900.—	Spottbelenst. 370245.52
Bant- u. sonstige Guthaben 28084.70	Vorausbezahlte Mieten 8369.40
Unternehmungen 300.—	Nichtabgehobene Zinsen 1762.86
Rassenbestand 520.45	Gewinn 1770.95
	M. 451562.14

Mitgliederbewegung: Zahl der Zahl d. Haft- Mittel. Anteils summe

Bestand am 1. 1. 1921:	241	338	M. 67600
Zugang 1921:	15	20	" 4000
	256	358	" 71600
Abgang 1921:	5	5	" 1000
Bestand am 31. 12. 1921:	251	353	M. 70600

Der Vorstand: Schmidt, Köhler, Gannes.

Kräftige Arbeiter für Eisenkonstruktionen stellt ein **Linke-Hofmann-Lauchhammer-Aktiengesellschaft** Abteilung Stahl- und Walzwerk Kiela.

Parquet fussböden für Fabrik- und Wohnräume direkt auf alte ausgetretene Dielen u. Massböden zu verlegen. Billiger und haltbarer als Linoleum. **Parquetfabrik Gustav Goldig jun., Auerbach i. O. Fernr. 84.**

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig, Brühl 2.

Bezirksvertretung für die Amtshauptmannschaften **Gröbdenau/Reichen** zu besetzen. Beste Bezüge, Reiseentschädigung, bare Vermittlungsgebühren. Neuseitliche Tarife bieten tüchtigen Fachleuten große **Verdienstmöglichkeiten.** Bewerbungen von lautionsfähigen Herren mit guten Beziehungen zu Handel und Industrie, auch wohlhabenden landwirtschaftl. Kreisen direkt erbeten. **Karlsruher Lebensversicherung** auf Gegenseitigkeit in Karlsruhe/Baden. Versicherungsbestand: rund 2 Milliarden Mark. — Mitarbeiter an allen Plätzen gesucht.

Abbruch Ziegelei Göhlis. Aus den dort Lagernden Schuttmafen können **Ziegelbrocken** unentgeltlich ausgeliefert und abgefahren werden. Ebenso kann der **Bauschutt,** welcher sich sehr gut zu Wegeausbesserung eignet, unentgeltlich abgefahren werden. Ausweise sind in meinem Kontor Friedr. August-Strasse 15 zu entnehmen. **M. Os. Helm.**

Zuverlässiger Klavierstimmer selbständig. Klavierbauer, hat hier zu tun und könnte einige Klaviere stimmen. Werte Off. unt. „Stimmer“ an das Tagebl. Kiela erb.

Asthma kann in etwa 15 Wochen geheilt werden. **Sprechstunden in Dresden, Falkenstr. 15, 2 Tr.** jeden Montag von 10—1 Uhr. **Dr. med. Alberts, Spezialarzt f. Asthmaleib.**

Rat für Frauen **Hygien. Artikel, Tropf. Tee, Gummimären u. c.** Bei Anfragen Rückporto erb. **O. Konietzky, Leipzig S. Eldonstr. 24, part. r., Ede Giffenstraße.**

Zukunft! Glück, Reichtum, Gelingen, Charakter wird nach Astrologie (Sternbestimmung) berechnet. Gebt Rat in Ehe, Geschäft u. Streben. Nur Geburtsdaten u. Schrift einbinden. Streng reell u. wissenschaftl. Viele Dank-schreib. auf meinei. **Thewo, Gannover, Alanenstr. 3.**

Weiß-Kalk **Grau-Kalk** und Zement empfiehlt **Mißbach, Glaubitz.** **Neu kauft** **Baummeister & Schneider, Kiela.** **Tägl. frisch gepflügte Kirchen.** **Größte Kasse am Hauptbahnhof.**

„Bin schon ruhig. Also los, Herr König von Madrid!“
 „Ich wollte verschlagen, daß wir uns weder in
 Bomben, noch in Wasserbomben setzen, sondern unter
 Hauptauspauert nach Delhi ziehen. Der Gouverneur jagte
 ja noch weiter, daß Delhi die Seele Indiens sei.“
 „Doch, der Herr macht sich! Was sollst du da
 da?“
 „Ich bin sicher dabei, denn von dem einzigen Bahma-
 nismus hab' ich nun wahrhaftig genug.“
 „Also denn auf nach Delhi! Und unter Meinen Tug-
 enden werden wir so um Allahabad herum erlebigen.
 Da soll es dieser Welt ein gutes Geben; doch 'ne ganz
 besonders menschenfreundliche Sorte! Die haben die Wen-
 schen zum Besten gemacht!“
 „Da bist natürlich wieder vergnügungssüchtig, mein
 lieber Bob. Ich will morgen dann nur noch zum Heu-
 er.“

Religion und Leben.

(Wichtig über die Herrnhuter.)

Am 17. Juni dieses Jahres waren es 300 Jahre, daß
 eine kleine Schar Männer am Ouberge bei Herrnhut in
 der Oberlausitz die ersten Schritte thaten, aus denen man sich
 ein Ganzes bauen wollte, ein Ganzes, in dem man für den
 Glauben eintraten wollte, daß diese zwei, Religion und Leben,
 zusammengehören. Man war sich bewußt, daß Religion
 nicht Etwas war, wenn sie sich nicht im Leben auswirkte.
 Man empfand, daß nur dort Leben, Leben in der ganzen
 Tiefe seiner Ausgestaltung war, wo es vom Geiste wahrer,
 aufrichtiger Religion angetrieben und durchdrungen war. Viele
 Männer nun, die auf jenem Ouberge bei Herrnhut, bei
 dem Grafen Nikolaus von Zinzendorf geblieben, sich
 aufschickten, hatten solche Gedanken nicht erst dort gefaßt.
 Die Seele kam ihnen aus Wäldern und Wäldern in ihrer Art
 den irdischen Dingen nahe verwandt, in deren Seele
 sie ähnliche Gedanken geistlich hatten. Christian David war
 ihr Führer gewesen, der von Zinzendorf die Erlaubnis er-
 hielt hatte, daß sie seine Freunde auf seinem Gute an-
 besuchten, um dort ihren religiösen Überzeugungen leben
 zu lassen.

Und wirklich die Tatsache, daß jene Ansiedler hier in
 Herrnhut — so hieß die neue Siedlung — ihres Glaubens,
 ihrer religiösen Überzeugung frei leben konnten, war der
 Grund zu neuem Leben, das nicht nur hier in engerer
 Kreise, das in der ganzen Welt nachvoll empfindlich war,
 und kein anderer als Zinzendorf selbst hat diesen Herrnhuter
 Lebens seinen Geist aufgebracht. Schon seine Er-
 ziehung war von dieser Religiosität durchdrungen. Er sah
 bei ihm als Kind ein in die Person Jesu an, von der
 viel Propheten in den Propheten empfangliche Seele träumte.
 Diesen Gegenstand betrachtete er, während er als Jüngling
 der Brandenburger Stiftungen in Halle einen Brandenburger
 Herrn seiner Seele zuführte. 1719 verließ er auf
 einer Bildungsreise, wie sie damals üblich war, seine
 Heimat. Ein Jahr modern zu neuem Ziel schwebte ihm
 vor Augen. Er wollte aber wahrhaftig kommen zu einer
 Gemeinde sammeln. Und da doch alle, Außereuropäer und
 Bawilliger und Calvinisten und Lutheraner und wer es
 sonst noch war, mit Gott und Jesus in allerhöchster Gemein-
 schaft leben wollten, so war eben doch das, was ihnen allen
 gemeinsam war, der Kernpunkt ihrer religiösen Lebens,
 ihrer Verknüpfung. Das war noch Zinzendorf's „Glaubens-
 religion“. Ihr sollten sich die Drogen der Gläubigen zu-
 reichen, ganz gleich, ob diese nun sonst einem anderen Ver-
 knüpfungsmittel nachgibt. Diese „Glaubensreligion“ war etwas,
 was in allen Verknüpfungsmitteln war und was be-
 stand aus über allen Leben konnte. Solche Gedanken nun
 brachte Zinzendorf mit nach Herrnhut, daß der Kern-
 punkt der Gemeinde Jesu sein sollte.

Und in Herrnhut konnte man eine führende Hand wohl
 brauchen. Denn dort waren Menschen verschiedener Art
 zusammengedrängt. Eine Versammlung der ganzen Bruder-
 schaft sollte in drohende Höhe errichtet zu sein. Da nahm sich
 der Herrnhuter selbst der Sache an. Schon als Staatsbeamter
 in Dresden hatte er nicht davon abgesehen, Erbauungs-
 versammlungen zu halten und für seine Verknüpfung
 werdend einzutreten. Schon als Student in Hittenberg
 hatte er sich am Herzen gelegen, Menschen mit wider-
 strebender Richtung einander näher zu bringen. Einer war
 Herr, Jesus Christus. Nach diesem Bemühen sollte er
 geschehen — jedoch er auch in Herrnhut zu handeln. Weisung
 er auf die Wünsche einzeln ein, deren Streben nach
 innerer Erbauung und auch nach hartem Zusammenhalten
 ging. Eine lebendige brüderliche Gemeinschaft kam zustande.
 In freierlicher Stunde wurde am 13. August 1727 das Abend-
 mahl genommen, das der Herrnhuter Pfarrer der
 kleinen Gemeinde spendete. Ein Wortlein in der Geschichte
 der Herrnhuter Brudergemeinschaft — und doch seine glänzende,
 äußerlich großartige Seite. Eine Feierstunde aber, in der

neuer gehen und im Leben, meine Herrnhuter Bruders-
 gemeinde nach Delhi weiterzuführen.“
 „Natürlich! In Bremen könnte ja einmal ein Druck-
 schnupf und ein Karren Reisepfand eine kleine In-
 flammung erwecken werden! Ausruhe!“
 „Da kannst du nicht antworten, mein lieber Bob! Du
 bist drin in der neuen Welt, hast ja keine Ahnung von
 Deiner Sache. „Glaubensreligion“ warst du doch nicht.“
 „Ach du, der Herrnhuter König von Madrid macht sich
 noch mehr! Von wegen Handelskultur mag ich doch sehr
 bitten, in Amerika hat es.“
 „Kaiser!“ bemerkte Ruh lachend dazu. „Nichts
 mehr von Nationalgefühl! Auf Reisen müßt ihr inter-
 national empfinden.“
 „Gut, der weise Entomo hat geiprochen.“ — — —
 (Fortsetzung folgt.)

Jesu selbst unter den Feiernden war, sie mit seines
 Geistes Macht befühlend und tragend zu großem Schaffen,
 Religion und Leben!

Eine Gemeinschaft innerhalb der Kirche war entstanden.
 Nicht gehörte sie der Landesherrlichen Siedlung an, hörte die
 Predigt des Herrnhuter Pfarrers und erhielt sich nach wie
 vor von ihm das Abendmahl. Und doch hatten sie ihre
 religiösen Versammlungen, ihre Sitzungen wieder für sich.
 Aber wo so starkes religiöses Gefühl war, mußte es sich
 notwendigerweise auswirken. Der Gemeinde begann, sich
 nach außen zu entfalten. Und da regte sich der Widerspruch
 der Landesherrlichen, die in dieser Tätigkeit nicht so sehr ein
 Neuanleben des wahrhaften Christentums, und dem wollte
 man sich am Leben Preis einzusetzen lassen, da man in jenen
 wahren Brüdern Schwärmer erblickte, die dem Leben
 des Geistes der Kirche nur schaden könnten. Um also der Ge-
 meinde von Herrnhut besser entgegenzutreten zu können,
 brachte man sie aus der Kirche hinaus, kam allerdings
 damit den Bestimmungen vieler Herrnhuter, ein selbständiges
 Kirchenwesen zu bilden, entgegen. 1730 erlangte der Brüd-
 ergemeinde in David Nitzmann der erste Bischof, 1736 mußte
 Zinzendorf's Sohn verließen. Sein Wunsch war diese selb-
 ständige Kirchenbildung freilich nicht gewesen. Und es ist
 als ob dies sein Widerspruch noch heute in der Brüd-
 ergemeinde fortlebe; denn jetzt leidet sie innerhalb der
 Landesherrlichen selbstlose Arbeit.

Reiches Leben herrschte und herrscht in der Herrnhuter
 Gemeinde. Eine Consequenz, wie so manche andere Sache,
 hat sie nicht. Sie lebt religiös eben da, wo wir auch leben.
 Die Menschen, die seit Zinzendorf's Zeiten in der Siedlung
 als die Nichtgläubigen für das Innereleben des Christen gelten,
 erkennen auch sie an. Freilich verlangen sie nicht, daß jeder
 sich an seinem Gewissen an ein solch reformiertes Verknüpfung-
 mittel binde. Ein solches anzunehmen lehnen sie grundsätz-
 lich ab. Auf ein solches können sie nicht verzichten. Das ist
 die Geschichte des einzelnen wie der Gemeinde. Das ist der
 Kernpunkt ihrer religiösen Lebens. Das kommt zum Aus-
 druck in dem Namen ihres Gesangsbuches, die sie bei ihren
 „Versammlungen“, „Singstunden“ — „Gottesdienste“ lassen
 sie nicht — in ihrem Saale, der weder Altar noch Kanzel
 aufweist, sitzen. Der die Herrnhuter leitende Bruder trägt
 feinerlei Amtstracht. In ihren Liedern trägt die versammelte
 Gemeinschaft ihre Bitten, Hoffnungen, Wünsche dem Herrn
 vor, in ihren Liedern bringt sie ihren Dank, ihre Freude
 zum Ausdruck, während sie die Predigt in freierlicher Zeit
 nicht kennen. Erst später trat der allsonntägliche Predigt-
 Gottesdienst in den Mittelpunkt der Gemeindeversammlun-
 gen. — Die Gemeinde lebt in „Hören“, die sich nach
 Weisheit, Alter, Lebensstellung zusammenschließen. Sie
 kommen jetzt nur noch zur Geltung im Gottesdienst und bei
 der Seelsorge. Jeder „Hör“ hat seine Pfleger oder
 Pflegerinnen. Die weiblichen „Hörer“ tragen — jetzt nur
 noch im Gottesdienst — weiße Häubchen; die verschiede-
 narbiges Häubchen an ihnen deuten die Zugehörigkeit zu den
 verschiedenen „Hörern“ an.

Zwei Arbeitsgebiete nun hat die Brudergemeinde, durch
 die sie auch den Außenstehenden besonders bekannt ist: Er-
 ziehung und Mission. In Verknüpfungshäusern, Seminaren,
 Gemeinwesen, in Schwesternhäusern entfalten die Herrnhuter
 — besonders in Deutschland — eine leuchtende Tätigkeit.
 Namen wie Niebla, Gnaden, Gnadenfrei haben einen guten
 Klang. — Besondere Beachtung verdient auf dem Gebiete der
 Mission. Schon Zinzendorf hatte dafür in frühen Jugend-
 jahren ein großes Interesse. Die Herrnhuter haben dem
 Missionsgedanken überhaupt in Deutschland die Bahn
 gebrochen. Heber die ganze Welt strömten wegen der Missions-
 predigten mit zahlreichen Missionen. — Doch so tätige
 Menschen der Herrnhuter Kirche nicht vorzuziehen, bedarf
 kaum eines Wortes.

Reicher Segen geht von diesen Brüdern aus. In Brüd-
 erlicher Liebe haben sie zu einander, Jesus wohnt sie in ihnen.
 Ihre lebendige Religion ist die Quelle wahrer, reicher
 Lebens.

Aus unserer Heimat.

Beliebte Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler Sachsens.

Unter Mitwirkung des Sächsischen Antiquarvereins, herausgegeben vom Sächsischen Ministerium des Innern.

38. Heft: Die Städte Großenhain, Nadeburg und Niesitz

bearbeitet von Cornelius Gurkitt, Dresden. In Kommission bei C. F. Weygold u. Sohn, 1914.

Das umfangreiche Gesamtwerk, das jetzt 40 Hefte um-
 faßt, stellt eine ganz hervorragende Arbeit auf dem be-
 zogenen Gebiete dar. 4 Hefte haben insbesondere aus
 Niesitz und seine Umgebung zum Inhalt; sie sind für unsere
 heimische Kunstgeschichtes grundlegend und zwar 1. das
 37. Heft: Amtshauptmannschaft Großenhain (Dand), 168
 Seiten mit 60 Illustrationen, 2. das 38. Heft: Die Städte
 Großenhain, Nadeburg und Niesitz, 168 Seiten mit 202
 Illustrationen und 4 Beilagen in Schwarz und 1. Heft 27
 und 28: Amtshauptmannschaft Oschatz (I und II. Teil),
 320 Seiten mit 380 Illustrationen und 19 Beilagen,
 davon 17 in Schwarz. Da diese wertvollen
 Bücher, die auch eine vorzügliche Ausstattung auf-
 weisen, hier leider noch wenig bekannt und noch weniger
 verbreitet sind, so hat sich der Sächsische Antiquarverein
 u. U. an das Ministerium des Innern — als dem Heraus-
 geber — mit der Bitte um Abdruck gewandt. Dankenswerter-
 weise ist vom Ministerium des Innern Genehmigung zum
 auszugsweisen Abdruck des auf Niesitz und Umgebung be-
 züglichen Teiles erteilt worden. Wir weisen noch darauf
 hin, daß neben anderen die betr. für uns in Frage kom-
 menden Hefte vom Herausgeber Antiquarverein der Kunst-
 wissenschaft, dem Geh. Rat Prof. Dr. Cornelius Gurkitt bearbeitet
 worden sind, das 38. Heft, von dem wir zunächst einen
 Auszug bringen, in Verbindung mit Herrn Dr. Ing. Fritz
 Niesitz. Leider können wir hier nicht die wertvollen
 Illustrationen (Pläne, Zeichnungen und Bilder) bringen,
 mit denen das Werk ausgestattet ist. K.

Niesitz.

Die Stadtkirche (Trinitatiskirche) mit dem Pfarrhaus wurde 1895 bis 1897 nach Plänen des
 Architekten Jürgen Kröger in Berlin im neoromanischen
 Stile erbaut.

Das Benediktinerinnen-Kloster. Geschichtliches.

Die Gründung des Klosters, des Ältesten in der Mark
 Meißens, fällt in die Zeit 1111 bis 1119. Im letzteren Jahre
 wird das in Ehren der heil. Jungfrau und Johannes des
 Täufers geschlossene Kloster als Stiftung des Bischofs Dietrich
 von Naumburg (1111—1123) urkundlich erwähnt. 1198
 ordnete Bischof Ido II. von Naumburg, der das durch die
 Reichslosigkeit etlicher Leute fast gänzlich heruntergekome-
 ne (weine deiotatum) Kloster aus dem Besitz des Bischofs
 Naumburg dem Kloster Meissen bei Niesitz überließ und Ver-
 sorgung übernahm, an, daß der Gottesdienst nach der Regel
 des H. Benedikt eingeführt werde. Aber schon 1170 über-
 gab er das Kloster der Fürsorge und Ausrichtung anderen
 Personen; bis 1297 waren die Augustiner Chorherren, nach
 Dr. Henz behauptet von etwa 1207 ab bis 1234 die arbeits-
 thätigsten aus Männern und Frauen (Frauen ist freilich
 unklar), von da ab nur aus Frauen. Ansehnliches Vermögen
 erwarb sich das Kloster bis zum Grundbesitz erhielt es 1292.
 Die Schätze der durch Ankauf und Urbarmachung der Wälder
 erworbenen Ländereien kamen dem Kloster zugute. Auch
 später erweiterte das Kloster seinen Besitz, namentlich unter
 Probst Alexander (bis 1336). Mit dem in Anfang der
 40er Jahre des 15. Jahrhunderts erfolgten Brande (1347?)
 endete die Blütezeit des Klosters. 1244 wurde ein Wädiger
 Abt gewählt für alle, die zur Wiederherstellung der
 Gebäude hilfreiche Hand leisteten; dazu wurde eine Almosen-
 sammlung eingeleitet. 1288 nahmen es Marfan Albrecht
 von Meissen und sein Gatte Friedrich, Markgraf von Branden-
 burg, in ihren Schutz.

Zum zweiten Male scheint das Kloster zwischen 1311
 und 1318 abgebrannt zu sein, aber wohl nicht ganz. Für
 Neubauten des Klosters wurde ein Wädiger Abt gewählt.
 1319 war der Konvent wieder vollständig versammelt. Sei-
 dem wurde das Kloster nicht mehr ein abgelegenes Stütz-
 punkt, eine Schule erhielt, aber in dem sich auch Förderung

der Sitten bemerkbar machte. Auf Veränderungen durch die
 Pfaffen von 1434, 1436 und 1439 folgte eine Brandkatastrophe
 i. J. 1440, jedoch wozu sich die Wiederherstellung in kurzer
 Zeit. 1519 wurden 17 Nonnen genannt; 1549 fanden die
 herzogl. Ausschüsse 14 Nonnen vor, darunter 4 Waisen-
 schwestern, und außerdem 19 Dienstmädchen. 1563 erfolgte
 unter Herzog August von Sachsen die Aufhebung der
 Nonnen und die Umwandlung des Klosters in ein Hof-
 amt der herzogl. Postkammer. — Der Probst Andreas
 Porschardt 1585 bis 1587 (aber 1588) hatte die Mittel des
 Klosters durch einen kostspieligen Bau arg vermindert,
 wie ihm nach seinem Tode vorgeworfen wurde. Dieser
 Bau ist vermutlich der Neubau des Chores gewesen. Heber
 die Annahme, daß dieser Chor 1522 gebaut sei, besteht keine
 gleichzeitige Nachricht. Die Zeichnungen des damaligen
 Klosters Porschardt sind bis ins Einzelne aufgeführt; es
 kann nicht möglich sein, daß dieser im ausgeführten
 wichtige Bau dabei ganz übergegangen worden wäre.

Die Klosterkirche wird als Kirche St. Marien zu Niesitz
 1244 nach einem Brande des Klosters genannt. Die beiden
 älteren Glocken tragen die Jahreszahl 1438, entstanden also
 nach dem für das Jahr 1429 gemeldeten Brande. In
 Altargemälden finden die Wüstener 1540 vor: 1 Wüstener,
 1 Frau, 7 Silberne Kreuze, 2 Frauen, 4 Kneipe und
 1 Silbernes Kreuz. — 1554 wurde das Kloster als Stütz-
 punkt an Maria von Wittich verkauft. 1578 kam es an
 Dr. Johann von Erdmann. — Umgeben erfolgte 1579 unter
 dem Befehl Dr. Johann von Erdmann, und zwar an der
 Nordseite, wobei der 1406 erbaute Kreuzgang übergeben
 wurde; 1590 bis 1591 erfolgte die Umgestaltung des Chores
 in ein Apsisgebäude, 1594 die Erneuerung der Fronten
 und der Bau einer Sakristei, 1597—1600 ein Innenhof
 der Kirche, aus dem die Ost- und Westseite stammen,
 während 1608 Christoph Meißner aus Belgien mit 33 Töchtern
 die Emporenabtragungen bewirkte. 1609 wurde der Dach-
 reifer auf den Westgiebel aufgeführt. Aber vielleicht erst mit
 Heber Erneuerung der Klosterkirche scheint auch die Um-
 gestaltung des Südgiebels des Klosters zu einem Schloß
 in den Formen der Renaissance erfolgt zu sein. — Auf den
 Baumeister, der diese Umgestaltungen ausführte, weiß nach-
 folgende Notiz im Totenregister der Kirche an Niesitz: 1625,
 am 28. Jan. ist gestorben Christoph Barth, ein berühmter
 Baumeister von Dresden, so dem Herrn Kammerherrn seinen
 Bau rühmlich vertrieben. — 1627, 1643 und 1645 soll das
 Klostergut gepfändet und veräußert worden sein. — Der 1626
 erneuerte Turm, der im 30jährigen Kriege gelitten hatte,
 wurde erst 1711 und namentlich 1727 wieder hergestellt und
 1743—1745 nach Abtragung des alten von Grund aus neu
 erbaut und zwar nicht wieder als Dachreiter, sondern an der
 Westseite, wie er heute noch steht. — Nach Ursinus, Land-
 schriftl. Annalen, wurde die Kirche 1785 auf 3700 Reichstaler,
 der Alter auf 200, der Weidwühl und die Anzahl auf 300,
 der Taufstein auf 10, die Stühle- und Emporenstücke auf 300,
 die Orgel auf 600, die Glocken auf 600 Reichstaler geschätzt.
 — 1799 wurden zwei Emporen eingebaut und die Kanzel, die
 vorher auf der Südseite „an einem gr. Raucherbogen“ ge-
 standen hatte, in den Altar verlegt. 1848 wurde die dritte
 Empore eingezogen; der Dachreiter entfernt und das 1598
 wieder entfernte Kreuzgebäude an die Südseite angehängt.
 1874 wurde das Rathaus im Schloß eingestrichelt, wobei ver-
 schiedene Umbauten nötig wurden. Es folgte 1886 die Ein-
 richtung des Rathauses für bürgerliche Verwaltung, nachdem
 er zuvor einer Schule und anderen Zwecken gedient hatte.
 Dabei wurde das Kloster völlig neu umgeformt und mit
 mehreren Renaissanceelementen geschmückt. — Den Zweck
 einer Brunnen entsprechend, wurden die alten Kloster-
 gebäude, besonders im Ostschloß, zum Teil verändert.
 Der Betrieb dieser Brunnen ist eingestellt worden.

Das Klosterland mit dem sogenannten Sommerhaus
 wurde 1880 abgebrochen, jedoch der vor dem Schloße ge-
 legene Teil des Schlossgartens unter dem Namen Albrecht-
 platz zum Marktplatz herangezogen.

Die Klosteranlage ist zwar in der Grundrißanlage er-
 halten. Einige Teile, namentlich die Wälder im Nordosten
 des Hofes, gehören noch romanischer Zeit an. Die meisten
 Teile sind aber Spuren der verschiedenen Bauarbeiten,
 wobei eine klare Entwurfsanschauung nicht mehr erkenn-
 bar ist.

Als zur Fokussierung der neuen Stadtkirche 1909/10 die
 Klosterkirche als solche, nach dem Bau blieb sie fast un-
 verändert stehen, bis 1906 eine gründliche Erneuerung durch
 den Architekten G. Richard Schöner in Dresden erfolgte.
 Dabei wurden die entstellenden Umbauten und die ledig-
 lichen Emporen bis auf die Kreuzempore entfernt und die